

n@HZ

Neue@Hochschulzeitung

Sondernummer

Ein Leben für die
Pädagogische Hochschule

Gedenkschrift für
Herbert Harb
(1946–2013)

Herausgegeben von:

Werner Hauser
Christian Schweighofer

Mitglieder der ständigen Redaktion:

Markus Grimberger
Erich Hauer
Stefan Huber
Heinz Kasparovsky
Elvira Mutschmann-Sanchez
Christoph Pasrucker

Redaktion (der Sondernummer/Gedenkschrift):

Regina Weitlaner
Richard Kolland-Schulz
Werner Hauser

Werner Hauser (Hg.)

Hochschulrecht Jahrbuch 2014



978-3-7083-0981-1,
486 Seiten, broschiert,
€ 58,80

Auch das aktuelle siebente „**Jahrbuch des österreichischen Hochschulrechts**“ beinhaltet eine systematische Darstellung des maßgeblichen juristischen und verwaltungstechnischen Geschehens im gesamten postsekundären Bildungsbereich; dargestellt werden „Qualitätssicherung und -management“. „Universitäten“, „Privatuniversitäten“, „Fachhochschulen“, „Pädagogischen Hochschulen“ sowie die Bereiche „Forschungsförderung“ und „Studierendenvertretung“. Neu hinzugekommen ist ein eigenes „Statistik-Kapitel“, welches die wichtigsten Daten zum (gesamten) Hochschulbereich übersichtlich aufbereitet. Wie immer werden Änderungen von Gesetzen und Verordnungen, weiters wichtige Erlässe sowie unter anderem die wichtigste einschlägige Judikatur und Literatur dokumentiert. Überdies sind die einzelnen Kapitel mit Fachbeiträgen zu aktuellen und zentralen einschlägigen Themen angereichert.



Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH

Faradaygasse 6, A-1030 Wien

Tel.: +43 1 796 35 62-24, Fax: +43 1 796 35 62-25, E-Mail: office@nvw.at

Internet: www.nvw.at

Vorbemerkung

Lebensbeginn und Lebensende zählen neben vielen anderen Phänomenen zu den wohl am schwersten fassbaren Erscheinungen unseres täglichen Lebens; während sich freilich mit dem Lebensbeginn in aller Regel Freude und Hoffnung verbinden, unterscheiden sich die mit dem Lebensende verbundenen Gefühlslagen dazu in diametraler Art und Weise. Der Tod unseres lieben Freundes, Kollegen und Vorgesetzten, *Herbert Harb*, hat uns besonders betroffen gemacht. – Diese Betroffenheit teilen wir mit vielen Weggefährten, Mitarbeiter/inne/n, Freunden und allen, die *Herbert Harb* kennenlernen durften.

Um dieser Betroffenheit Ausdruck verleihen zu können und gleichzeitig dem herausragenden Menschen, Pädagogen und Visionär *Herbert Harb* ein nachhaltiges ehrendes Andenken zu setzen, haben wir uns dazu entschieden, ihn durch die Herausgabe der vorliegenden Gedenkschrift zu würdigen.

Die Anknüpfung für die Publikation dieser Gedenkschrift in der noch sehr jungen „Neuen Hochschul-Zeitung (N@HZ)“ ist darin gelegen, dass von *Herbert Harb* der allererste Beitrag in der allerersten Nummer des neuen Fachmagazins unter dem Titel „Pädagogische Hochschulen: Ausbildungs- oder Bildungsauftrag?“ (in N@HZ 2013/0, 7) erschienen ist. Bereits der Titel dieses von *Herbert Harb* verfassten Beitrages bringt dessen Credo sehr gut auf den Punkt; dass *Herbert Harb* einen Beitrag in einem (grundsätzlich nur elektronisch erscheinenden) Medium publiziert hat, vermittelt überdies die wertoffene Aufgeschlossenheit unseres lieben Freundes sehr deutlich.

Dem offenen, neugierigen, immer lernbereiten und wissbegierigen Wesen von *Herbert Harb* entsprechend, haben sich die Herausgeber dieser Gedenkschrift dazu entschieden, allen Autorinnen und Autoren, die sich dazu bereit erklärt haben, einen

Beitrag aus eigener Feder zu verfassen, völlig freie Wahl betreffend des Themas und der Art der Themengestaltung zu überlassen; lediglich die unabdingbar notwendigen formalen Aspekte wurden einer bereinigenden Vereinheitlichung unterzogen. – Trotz dieser großen Offenheit weisen alle in die gegenständliche Gedenkschrift aufgenommenen Beiträge eine inhaltliche Klammer auf und diese Klammer bezieht sich auf die besondere Persönlichkeit und den besonderen Charakter von *Herbert Harb*.

Ein derartiges Projekt lässt sich selbstverständlich nur dann verwirklichen, wenn ein in einem guten Sinne des Wortes verstandenes „gemeinsames Wirken“ möglich ist. Daher bedanken sich die Herausgeberin und die Herausgeber der Gedenkschrift sehr herzlich bei allen Autorinnen und Autoren, welche ihre Beiträge fristgerecht übermittelt haben. Ein besonderes Danke gilt auch dem „Neuen Wissenschaftlichen Verlag (NWV)“ und dessen Leiter, Mag. *Gerald Muther* sowie beim Mitherausgeber der N@HZ, Herrn Mag. Dr. *Christian Schweighofer*, welche die Realisierung dieses Projektes ermöglicht haben. Für die Bereitstellung des erforderlichen Druckkostenbeitrages (für die an und für sich nicht vorgesehene Erstellung von Sonderdrucken) dürfen wir uns sehr herzlich beim Verein „Freunde der Pädagogischen Hochschule Steiermark“ bedanken. Frau *Barbara Schweiger* hat sich um das Lektorat der Gedenkschrift verdient gemacht und sei dafür auf das herzlichste bedankt.

Die Herausgeber hoffen, mit ihrer Initiative einen zumindest kleinen Beitrag dazu geleistet zu haben, dem wohlverdienten ehrenden Andenken von *Herbert Harb* gerecht werden zu können und sie wünschen allen Leserinnen und Lesern der nachfolgenden Beiträge, dass sie diese mit persönlichem Gewinn konsumieren mögen.

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG

Neue@Hochschulzeitung (N@HZ)

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:

NWV Verlag GmbH

Faradaygasse 6, 1030 Wien

Email: office@nwv.at

Tel.: +43 (1) 796 35 62-24, Fax: +43 (1) 796 35 62-25

Web: www.nwv.at

Geschäftsführer: Mag. Günter Milly, Mag. Gerald Muther

Unternehmensgegenstand: Der NWV ist ein Fachverlag für jede Art von Wissenschaftsliteratur

Blattlinie: Die „Neue@Hochschulzeitung“ widmet sich allen Themen des Bildungs-, Hochschul-, Forschungs- und Wissenschaftsrechts; insbesondere auch dem Recht und der Organisation der Universitäten, Privatuniversitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sowie der (außeruniversitären) Forschung in einem weiten Sinn
Gesamtredaktion: Prof. (FH) Mag. Dr. Werner Hauser, Mag. Dr. Christian Schweighofer

Mitglieder der ständigen Redaktion:

Univ.-Ass. Mag. Markus Grimberger, Johannes Kepler Universität Linz (markus.grimberger@jku.at)

FH.-Prof. Mag. Dr. Erich Hauer, EDUXXESS Hauer Wirtschaftsbildung e.U. (www.eduxxess.at)

RA MMag. Dr. Stefan Huber, LL.M., Rechtsanwalt bei CHSH Cerha Hempel Spiegelfeld Hlawati
 (stefan.huber@chsh.com)

MR Dr. Heinz Kasparovsky, Leiter der Abteilung Internationales Hochschulrecht im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (heinz.kasparovsky@bmwf.gv.at)

Mag. Elvira Mutschmann-Sanchez, Leiterin des Bereichs „Akkreditierung“ der AQ. Austria
 (Elvira.Mutschmann-Sanchez@aq.ac.at)

MMag. Dr. Christoph Pasrucker, Jurist in der Abteilung Personal und Recht der FH JOANNEUM Gesellschaft mbH
 (christoph.pasrucker@fh-joanneum.at)

Erscheinen, Preis, Bezug: Die N@HZ erscheint viermal jährlich als e-Zeitung; jede Ausgabe ist von der Homepage des NWV abrufbar; Preis des Jahresabonnements: € 58,-; Bestellungen: office@nwv.at.

Name oder Firma der direkt oder indirekt beteiligten Personen, deren Eigentums-, Beteiligungs-, Anteils- und Stimmrechtsverhältnisse sowie die Angabe, ob diese Inhaber eines anderen Medienunternehmens sind:

- Beteiligungsverhältnisse: Gesellschafter der NWV Verlag GmbH: Mag. Herbert Klein (2,2%), Mag. Günter Milly (1,5%), Mag. Gerald Muther (1,5%), P&V Holding AG (94,8%)
- NWV ist gemäß § 25 Abs 3 MedienG beteiligt an: dbv Druck-Beratungs und Verlagsgesellschaft m.b.H mit Sitz in Graz; Unternehmensgegenstand: Druckerei- und Verlagstätigkeit

Anzeigenverwaltung: Gerald Muther, c/o Neuer Wissenschaftlicher Verlag

Faradaygasse 6, 1030 Wien, muther@nwv.at, Tel.: +43 (1) 796 35 62-23

Manuskripte: Manuskripte sollten grundsätzlich per Email unter nhz@nwv.at an die Schriftleitung übermittelt werden. Unverlangt per Post zugesandte Manuskripte werden nur retourniert, wenn ein frankierter Rücksendeumschlag beiliegt.

Mit der Einreichung des Manuskripts und der Annahme räumt der Autor dem Verlag das übertragbare, zeitlich und örtlich unbeschränkte und ausschließliche Werknutzungsrecht der Veröffentlichung in dieser Zeitschrift einschließlich des Rechts zur Vervielfältigung in jeglichen Verfahren sowie zur elektronischen Nutzung auch in Datenbanken, der Sendung und sonstigen öffentlichen Wiedergabe, ein. Die Ausschließlichkeit erlischt mit dem Ablauf des dem Erscheinen folgenden Kalenderjahres, ausdrücklich aber nicht für die Verwertungen durch elektronische Nutzung und die Einstellung in Datenbanken.

Nachdruck einzelner Hefte oder Werkteile nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages.

Abopreis: € 58,- pro Jahr

ISSN 2306-6059

Key title: N@HZ

Vorbemerkung	3
Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung – schlag’ nach bei Hamlet	
Ivo Brunner	6
Bildung ist geistige Bewegung	
Johannes Dorfinger	10
Herbert Harb – ein lernender, ein lehrender	
Kristina Edlinger-Ploder	13
Herbert Harb und die Qualität	
Werner Hauser	15
Bemerkungen zur Methodik aus dem Fach „Politische Bildung“ im Bereich der Berufsbildung. Erfahrungen und Einschätzungen	
Wilma Hauser	18
Begabungsförderung schafft Zukunft	
Andrea Holzinger	21
Reflexive Bildung – lernende als Subjekte ihres Bildungsprozesses	
Karl Klement	23
Bildung für heute – Zukunft kommt später	
Werner Lenz	25
Auf den Spuren eines bedeutenden Pädagogen	
Elisabeth Meixner	28
Trauerrede für Herbert Harb am 2.6.2013	
Elgrid Messner	30
Pädagog/inn/enbildung neu – vernetztes Denken, vernetztes Handeln	
Christa Neuper/Martin Polaschek	32
Graduierungsfeier zum BA ... Festrede vom 1.12.2011	
Erwin Rauscher	35
Herbert Harb und sein Engagement für Studierende	
Erika Rottensteiner	39
Personalentwicklung ist Schulentwicklung	
Claudia Schmied	41
Er steht hinter mir – die Zusammenarbeit mit Herbert Harb	
Richard Schulz-Kolland	42
POST(HUM) an Herbert Harb: Brief an Herbert	
Rupert Tunner	44
„Die Würde eines anderen ist immer auch meine Eigene“	
Regina Weitlaner	45

Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung – Schlag' nach bei Hamlet

Literarisches Gedankenspiel zu neuen Entwicklungsperspektiven an Pädagogischen Hochschulen

Ivo Brunner

Warum soll nicht eines der Hauptwerke der abendländischen Literatur, „Hamlet, Prinz von Dänemark“, Pate stehen dürfen für ein Gedankenspiel, das Gründungsrektor Dr. Herbert Harb mit seinen RektorenkollegInnen so gerne durchführte: Die literarische Permutation von Eckpunkten und Sichtweisen einer neuen Pädagog/inn/enbildung.

Als wir Gründungsrektor/innen der Pädagogischen Hochschulen Österreichs die Implementierung des Hochschulgesetzes 2005 in Angriff nahmen, waren wir alle beseelt von weiteren Entwicklungsperspektiven. *Herbert Harb* war einer der Mitdenker, der gleichsam wie Prinz *Hamlet* den Menschen und seine Psychologie im Mittelpunkt der Entwicklungen sah – und weiter – *Herbert Harb* liebte das Theater über alles. Das wissen wir auch von seinen jeweils vielen Theaterbesuchen in Wien – nicht weil er das Drama per se mochte, sondern weil er durch dramatische Verdichtungen und sprachliche Sensibilitäten schneller auf den Kern von Sachverhalten vorstoßen wollte.

Die tertiären Entwicklungen der Pädagog/inn/enbildung hat *Herbert Harb* auf hohem Niveau begleitet, wobei er sich nie in die Dramaturgie des bloßen „Seins oder nicht Seins“ stellte, sondern die unterschiedlichsten Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung mit Ausdauer und Weitblick in einen ausgewogenen Bildungskontext zu stellen vermochte. Und wie bei *Hamlet* ist es *Herbert Harb* gelungen, das Tun und Handeln mit dem Denken ins Gleichgewicht zu bringen. Also: Schlag' nach bei *Hamlet*!

Wenn *Hamlet*, Prinz von Dänemark, in Shakespeares gleichnamigem Werk sich im 3. Aufzug die Frage stellt, „Sein oder nicht Sein“, leitet er einen Monolog ein, in dem er laut darüber nachdenkt, dass er vor unentschlossenem Handeln Scheu hat.

Der knappen Frage des Seins folgen gleich auch weitere Gedanken, die sich auf die Mühen des Lebens oder auf den Übermut beziehen, ja *Hamlet* sinniert auch über Liebe und Gerechtigkeit und sogar über die Furcht vor dem Tode und dem Jenseits.

Sich in der Pädagog/inn/enbildung die Frage „Sein oder nicht Sein“ zu stellen, grenzt wohl etwas an eine Überdramatisierung dieses Bildungsthemas. Aber es soll bei einem Gedankenspiel über eine noch relativ junge Institution wie der österreichischen Pädagogischen Hochschule erlaubt sein, etwas gar zu überzeichnend oder gar zu philosophisch, jedenfalls aber fokussiert über Beispiele, über Sichtweisen, über Eckpunkte, eben über Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung laut nachzudenken.

Hamlets beliebte Form zur verdichteten und unmittelbaren Mitteilung war der Monolog – das kommt zwar manchmal auch einem Rektor entgegen – aber der eigentliche Grund, warum man bei *Hamlet* nachschlagen kann, ja nachschlagen soll, um die Pädagog/inn/enbildung eine Weile lang dem Röntgenlicht auszusetzen, liegt in der kaum jemals übertroffenen psychologischen Beschreibung von Personen, ihren Handlungen, ja sogar ihren Seelenlandschaften, wie *Rudolf Steiner* es ausdrücken würde. Und in der Bildung geht es eben primär um den Menschen, die Lehrperson, die Pädagogin, den Pädagogen, und dass er und sie im

Zentrum stehen, soll bei diesem Gedankenspiel deutlich unterstrichen werden.

Und ein zweites, ganz entscheidendes Motiv, bei *Hamlet* nachzuschlagen und das Werk in Analogie zur Pädagog/inn/enbildung zu setzen – liegt in einem philosophischen Bereich, nämlich in der existentialistischen Auffassung, dass der Mensch wesentlich durch sein Tun aber auch sein Lassen charakterisiert ist. Was gesprochen wird, ist vielleicht nicht nur im Alltag, sondern auch im Drama weniger bedeutsam als das, was gehandelt wird, was wirklich geschieht.

Mit *Shakespeares Hamlet* ist schon Vieles angestellt worden – und wenn *Hamlet* als das am öftesten aufgeführte Drama der Weltliteratur gilt, warum sollen dann *Hamlets* Metaphern, Symbolismen und Aphorismen nicht auch der Pädagog/inn/enbildung dienen dürfen.

Der bloße Inhalt des Dramas ist ja schnell gezeichnet: Prinz *Hamlet*, der Thronfolger Dänemarks, einstmals verliebt in die jung verstorbene *Ophelia*, enttäuscht von seiner intriganten Mutter, trauert um seinen ermordeten Vater und verspricht dem erschienenen Geist seines leiblichen Vaters, dessen Tod zu sühnen.

Kritiker können nun einsteigen und sich darüber mockieren, dass es nicht gerade von sonderlicher Nobless zeige, Pädagog/inn/enbildung in den dramatisch-schaurigen Kontext von Vatermord, Selbstmord oder Meuchelmord zu stellen.

Aber das Werk bietet eben mehr als nur *plot*: es ist ein Zusammenspiel von Ideen, von Polit-Systemen, aber vor allem von Persönlichkeiten.

Hamlet selbst war zwar ein Zauderer, ein Zweifelder, ein mit dem Schicksal Hadernder, er war aber auch akribisch genau in seinen Recherchen, er war ein ausgezeichnete Kommunikator, ein sensibler Menschenkenner, war beseelt vom sportlichen Geist – seine Fechtkunst war auf höchstem Niveau – man darf somit annehmen, dass er viele Attribute eines umsichtigen und kompetenten Pädagogen in sich vereinte – auch wenn eine Forscher-Kollegin vor Kurzem in einem Vortrag meinte, dass *Hamlet* deshalb ein schlechter Lehrer gewesen wäre, weil er alles und jedes, jede Lebenssituation, zu sehr reflektiere – reflektiertes Handeln und reflektierte Praxis sei schon in Ordnung, aber nicht zu viel davon!

Kehren wir aber zur Weltbühne zurück, und verknüpfen wir die angedeuteten literarischen Aspekte mit pädagogischen Fakten, sodass Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung aus dieser Symbiose herauswachsen können.

Eine erste sehr hilfreiche faktische Quelle bietet dabei die internationale Ebene der OECD – die aus 34 Ländern bestehende Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat uns kürzlich einmal mehr eine Studie zur Pädagog/inn/enbildung zur Verfügung gestellt. Diese aktuelle Studie bietet in der Tat einen vertieften Einblick in die internationalen Vorgänge rund um die Pädagog/inn/enbildung, wobei es angebracht sein darf, das Zweifeln, das Reflektieren und das Hinterfragen eines *Hamlets* anzuwenden.

Nun, die OECD-Studie verweist auf drei wesentliche Paradigmen für eine moderne und gut funktionierende Schul- und Lehrer-Bildungslandschaft:

1. Die Heranbildung von ergebnisorientierten Schulleiterinnen und Schulleitern
2. Die Vorbereitung der Pädagog/inn/en auf die Beherrschung der Vermittlungskompetenz jener Fertigkeiten, die man im 21. Jahrhundert tatsächlich braucht
3. Die Harmonisierung von LehrerInnenangebot und LehrerInnenbedarf

Es ist ja sehr erfreulich, dass man laut erstem Paradigma vermehrt die Rolle des Schulleiters und der Schulleiterin im Sinne einer effizienten und autonomen Gestaltung der Schule auch international aufgewertet sehen möchte. Wenn sich die Funktion des Direktors und der Direktorin aber erheblich über die eines Administrators oder einer Administratorin etablieren sollte – dann bedarf es insbesondere bezüglich curricularer Schwerpunktsetzungen, Ressourcenverteilung und Gestaltung der Leadershipkomponente noch große Anstrengungen und systemische Änderungen, um diesen gewünschten Autonomiegrad für Schulleitungen zu erreichen.

Das zweite OECD-Paradigma – nämlich die Steigerung der Vermittlungskompetenz für Fertigkeiten des 21. Jahrhunderts – reflektiert den Kernbereich unserer Arbeit an der Pädagogischen Hochschule, wobei einerseits dem kollaborativen

und forschenden Lernen unter sinnvoller Zuhilfenahme der digitalen Lehr- und Lernmittel das Wort geredet wird, auf relativ erfrischende Weise aber auch erkannt wird, dass es nicht **die einzige** beste Methode der Vermittlung geben kann.

Zum dritten OECD-Paradigma, der Harmonisierung von Lehrer/innenbedarf und Lehrer/innenangebot darf kommentiert werden, dass sich die Pädagogischen Hochschulen insofern besonderer Anstrengungen unterziehen, als sie durch eine hochanspruchsvolle Aus-, Fort- und Weiterbildung den Lehrberuf attraktiv halten wollen, und schon bei der Aufnahme und Auswahl potentieller Lehramts-Kandidat/innen ihre Qualitätsansprüche artikulieren.

Die OECD mit ihren international-empirisch abgestützten Trends und den daraus abgeleiteten drei Paradigmen mag für manche, die mit dem Bildungssystem hadern, nahezu dieselbe transzendente Wirkung erzeugen, wie die Erscheinung des Vater-Geistes im *Hamlet*. *Hamlet* zeigte Angst und Furcht, auch Ehrfurcht vor den Aussagen des Geistes. Er war sich vorerst nicht sicher, ob der Geist böse oder gut geartet ist. Aber alles, was der Geist ihm befahl, war für *Hamlet* wichtig. Er habe sogar seine Schulweisheiten über Bord geworfen und sein Bücherwissen vergessen. Seit der Erscheinung überkam *Hamlet* eine gewisse Wildheit und Fremdheit in seiner Sprache, in seinem Aussehen und seinem Verhalten. Bis zum Treffen mit dem Geist habe er, so berichtet sogar seine Freundin *Ophelia*, auch ganz normale Liebesbriefe geschrieben und sogar Ringe ihr zugesandt – von dem sei alles nichts mehr. Er schien von höheren Mächten gesteuert zu sein.

Es ist aber – und das ist die tröstliche Perspektive – nicht sicher, ob *Hamlet* diese Fremdheit, diesen Wahnsinn nicht nur vortäuscht, um schneller und treffender an sein gestecktes Ziel zu gelangen. Verwahren wir uns aber dennoch – und dies mag als ein Aufruf an alle lehrenden und forschenden Mitarbeiter/innen der Pädagogischen Hochschulen gerichtet sein – verwahren wir uns vor geisterhaften Zurufen, die uns wild und fremd oder gar wahnsinnig machen könnten und gehen wir unseren seit den Gründungstagen eingeschlagenen perspektivischen Entwicklungsweg step by step

weiter: Ein qualitätsgesichertes und forschungsgeleitetes Studienangebot, das sich auf universitäres Niveau hin entwickelt.

Dieser kontinuierliche Entwicklungsweg – und somit driftet nun das Gedankenspiel hin auf die Kern-Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung – ist das Ergebnis eines Zusammenwirkens von Vordenkern, Mitdenkern, und Nachdenkern im Kollegium, im Hochschulrat, im Entwicklungsrat – die es alle im Sinne eines ehrlichen bildungsgesellschaftlichen Auftrages der Pädagog/inn/enbildung für unsere Gesellschaft tun. Aber vor lauter Denkern und vor lauter Gedankenwelten, darf nicht die Wirklichkeit verloren gehen – erinnern wir uns an *Hamlets* Monolog des *Seins oder Nichtseins*, mit dem er die Scheu vor dem Handeln ablegen will und die Bedeutung leerer Worte bloßstellt. Das Tun und das Handeln muss also mit dem Denken ins Gleichgewicht gebracht werden.

Gleichsam als Synthese aus den von Lehrer/innen und Expert/innen artikulierten Thesen und Antithesen, destillieren sich für die Zukunft der Bildung an unseren Pädagogischen Hochschulen analog zu den drei OECD-Paradigmen ebenfalls drei Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung heraus:

1. Hohes Qualitätsniveau in den Studienangeboten der Aus-, Fort- und Weiterbildung erfordert ein ausgewogenes Verhältnis von Theorie und Praxis und dient dem Professionalisierungskontinuum des Pädagog/inn/enberufes.
2. Forschung und Wissenschaftlichkeit fördern die Entwicklung der Schulbildung, leisten einen Beitrag zur Profilierung unseres Landes und sind unabdingbare Faktoren für die qualitätsgesicherte Weiterentwicklung der Pädagog/inn/enbildung.
3. Nationale und internationale Vernetzungen mit anderen Bildungspartnern sowie die Zusammenarbeit mit Universitäten ermöglichen einen erweiterten Blick auf die Pädagog/inn/enbildung NEU.

Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung stehen nun also fest, ein halbes Dutzend sind auf internationaler und national-regionaler Ebene angeführt. Sie mögen als Zielrichtung, als Perspektivenpool und als Arbeitsmotivation für uns alle zur Verfügung stehen.

Doch nun gilt es, *Hamlets* Monologworte nochmals ins Gedächtnis zu rufen wenn *Hamlet* sinniert, dass der Mensch zwar in der Lage sei, über Vergangenheit und Zukünftiges nachzudenken, doch ihm die „Fähigkeit und göttliche Vernunft“ fehle, um diese Gedanken auch in die Tat umzusetzen. *Hamlet* behauptet aber zugleich, noch genügend Gründe zu sehen um zu kämpfen.

Diese Erkenntnisse des Prinzen *Hamlet* wollen wir uns an den Pädagogischen Hochschulen zu Herzen nehmen. Bei aller Verfolgung der hehren Ziele, die in den Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung anklingen, dürfen wir im Kampf um Zukunftweisendes aber nicht in einen Pseudomodernismus akademischer Bildungsverwaltung hineintappen oder gar billiger, weil angeblich moderner, Bildungsplattitüden aufsitzen.

- So darf Alltagswissen nicht das Produkt unserer Pädagog/inn/enbildung sein.
- Die Abwendung von fachwissenschaftlichen Inhalten wäre fatal.
- Inklusive Bildung muss über den Schlagwortstatus hinaus reichen.
- Die Professionalisierung der Pädagog/inn/en darf nicht der Perfektionierungsphantasie unterworfen werden.
- Der Früherziehung muss mehr tertiäre Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- Themen der Schulentwicklung müssen zur curricularen Selbstverständlichkeit gehören.
- Ein betriebswirtschaftlicher Begriffsnebel darf sich nicht auf die Pädagog/inn/enbildung legen

– wir erleben sie ja alle, diese Begriffe wie corporate identity, output-orientation, controlling, SWOT-Analyse oder top-down management.

Nach der heute noch vorherrschenden, schon durch *Goethe* begründeten Auffassung, stellt *Hamlet* den Typus des Menschen dar, dessen eigentliche „frische Tatkraft durch die überwuchernde Entwicklung der Gedankentätigkeit gelähmt wird“, so *Goethe*. Sollen wir nun den Schluss daraus ziehen, dass wir uns nicht zu viele Gedanken über die Pädagog/inn/enbildung machen sollen?

Nein! Es soll vielmehr heißen, dass wir nicht wie der dänische Prinz in isolierter Einsamkeit, sondern uns im gemeinsamen Bemühen auf die Gedankenreise einer perspektivischen Pädagog/inn/enbildung machen sollen.

In seinem letzten Monolog stammelte *Hamlet* – vom giftigen Degen seines Widersachers schon verwundet – die Worte seines irdischen Abschieds, aber in den diskursiven Betrachtungen der Pädagog/inn/enbildung darf „der Rest nicht Schweigen“ bedeuten. Wir brechen auf in eine neue, spannende, bestimmt nicht schweigsame oder einsame Zeit, wissend, dass trotz aller Paradigmen der Pädagog/inn/enbildung ein erfolgreiches Wirken nur im Zusammenspiel aller an Bildung interessierten Menschen möglich ist. Aus dieser Sicht – und das würde auch *Herbert Harb* mit uns allen teilen – übersteigt die Pädagog/inn/enbildung Neu die Konnotation des „literarischen Gedankenspiels“.

Ivo Brunner; Rektor der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg; studierte Lehramt in Innsbruck und London; promovierter Anglist/Amerikanist; postdoktorales Studium der Kommunikationswissenschaften an der Columbia University in New York; Lektorate und Forschungsaufenthalte ua in Russland, Finnland, Ungarn und USA. Gründungs-Vorsitzender der PH-Rektor/inn/enkonferenz Österreichs.

Bildung ist geistige Bewegung

Johannes Dorfinger

Geopolitische Herausforderungen sind auch Herausforderungen an die modernen Bildungssysteme. Dieser Artikel soll die Bemühungen von Rektor Dr. Herbert Harb betonen, solche schülerzentrierte, digital unterstützte Bildungssysteme zu etablieren.

Wir leben in turbulenten Zeiten und stehen vor großen Herausforderungen: die Veränderung des Weltklimas, die Überbevölkerung, die Versorgungsknappheit und andere große Themen beschäftigen die Menschheit. Um diese globalen Probleme aufzulösen, brauchen wir kreative und vor allem schnelle Lösungskonzepte, andernfalls wird es furchtbare Kriege und Krankheiten geben. Die Hoffnung, eine allumfassende und ganzheitliche Lösung zu finden, ist dabei relativ unrealistisch. Realistischer ist ein Szenario, in dem viele kluge Köpfe an kleinen Lösungen arbeiten, die in Summe die Welt verbessern. Daher sind diese Herausforderungen auch eine Herausforderung an die weltweiten Bildungskonzepte.

Die bis vor kurzem noch negierten Probleme sind mittlerweile nicht nur wissenschaftlich belegt, sondern auch anhand ganz konkreter Auswirkungen messbar. Daher negieren wir die Probleme auch nicht mehr, wir ignorieren sie lediglich. Wir wissen, dass wir versinkende Inseln und die Überschwemmung küstennaher Städte in Kauf nehmen. Wir wissen, dass wir große Dürren und verherende Tsunamis provozieren. Wir wissen, dass wir mit Stürmen und Ernteausfällen rechnen müssen. Und trotzdem wird jährlich mehr CO² produziert als im Jahr davor. Warum unternehmen die Politiker/innen nichts dagegen? Hat die Menschheit ihre Fähigkeit zur Anpassung verloren? Wahrscheinlich nicht – nur der Leidensdruck in der Wählerschaft ist noch nicht groß genug, um große politische Veränderungen zu akzeptieren. Umso wichtiger ist es, dass nicht nur die Entscheidungsträger gebildet sind, sondern auch die breite Masse der Wählerinnen und Wähler. Wir brauchen mehr Bildung, um den Planeten zu retten!

Auch in der Bildung selbst ist Anpassung wichtig. Maria Theresia hat dies 1774 erkannt und die

allgemeine Schulpflicht eingeführt, einerseits aus philanthropischer Motivation, andererseits – und das mag wohl viel wichtiger gewesen sein – um die Kommunikation innerhalb ihrer Heere zu verbessern. Sie hat – ausgelöst durch große militärische Verluste – erkannt, dass eine Verbesserung der Bildung wichtig ist. Und diese hat sie mit großem finanziellen Aufwand umgesetzt. Auch im 21. Jahrhundert sind die Rufe nach einer modernen Bildung laut. Auch heute stehen wir vor Veränderungen, die eine Anpassung der Bildungssysteme erfordern. Auch heute müssen wir mit großem Mut in diese Veränderungen gehen, ohne finanzielle Aufwendungen zu scheuen, die im Vergleich zu den Kosten, die beim Verpassen dieser Chancen entstehen, lächerlich gering sind.

Viele Lehrerinnen und Lehrer aus allen Schultypen versuchen mit unglaublicher Anstrengung diesen Rufen gerecht zu werden. Und obwohl die Politik das noch nicht versteht, ist die Lösung der Bildungsdebatte gar nicht so schwer, sobald man sich von ideologiebehafteten Begriffen gelöst hat: wichtig ist, dass die Schüler/innen selber denken müssen (Gagne 1980) und dass wir jede Person entsprechend ihrer eigenen Fähigkeiten unterstützen (Robinson 2006). – Klingt einfach? Ist es auch:

„*Learning is an active process on the part of the learner and knowledge, as well as understanding, can only be constructed by the learners themselves (...).*“ (Gagne 1980). Bildung ist also ein aktiver Prozess. Diese Erkenntnis ist mittlerweile nicht mehr ganz neu und wird von echten Bildungsexpertinnen und -experten stringent verfolgt. Da Bildung ein „Prozess“ ist, kann sie auch niemals abgeschlossen sein. Man könnte also auch sagen: „*Bildung ist geistige Bewegung*“. Wer sich agil bewegt und keine Scheu vor geistiger Aktivität

hat, wird immer als gebildete Person wahrgenommen werden. Was geschickte Lehrer/innen von ihren Kindern einfordern, sollte also durchaus auch von der Bildungspolitik gefordert werden können: flexibles, intellektuelles Bewegen.

Gerade im 21. Jahrhundert wären die Rahmenbedingungen für eine schüler/innenzentrierte Lehrhaltung ideal! Noch vor wenigen Generationen war Wissensbeschaffung und kollaborative Kommunikation außerhalb des Klassenzimmers nur sehr schwer umsetzbar. Heute ist es schwer, diese außerschulische Denkweise aus dem Klassenzimmer fern zu halten. Früher war die Lehrperson als Wissensautorität anerkannt und apodiktisch akzeptiert, heute haben diese Aufgabe Google und Wikipedia übernommen. Tatsächlich sind Wissensinhalte heute jederzeit und überall verfügbar und Kinder fragen zu Recht, warum sie weiterhin Fakten lernen sollen. Nur dürfen wir diese Haltung nicht als Verweigerung interpretieren. Vielmehr sollten wir den Kindern erkennen helfen, dass Wissen allein – trotz des gängigen Sprichwortes – nun mal nicht Macht ist. Wissen ohne Anwendungskompetenz ist wertlos! Die komplexeste chemische Formel ist einfach abzuschreiben, aber nur kompetente Anwendung macht aus der Formel ein Medikament. Die Schrittfolge eines Tangos ist schnell „gegoogled“, aber nur kompetente Anwendung hilft, die Dame des Herzens damit zu beeindrucken. Die Anforderungen an die Bildungssysteme sind also revolutionär! Wir müssen in den Schülerinnen und Schülern die Kreativität wecken, mit der sie vorhandenes Wissen neu anordnen können, um damit völlig neue Wege zu beschreiten. Dabei müssen wir sie auf Gebiete vorbereiten, die heute vielleicht noch nicht einmal erfunden wurden. Man erkennt dies schnell wenn man die aktuellen Stellenanzeigen in den Zeitungen untersucht. Viele Berufsbezeichnungen sind Erfindungen des letzten Jahrzehntes.

Dies stellt auch an die Fort- und Weiterbildung von Lehrenden große Ansprüche. Lehrerinnen und Lehrer, die in Zeiten vor der Erfindung des Internets ausgebildet wurden, müssen heute Kinder für Berufe ausbilden, die noch nicht einmal existieren. Dabei werden Technologien benötigt werden, die noch nicht erfunden wurden. Wie soll dies anders

möglich sein, als den Kindern die Kompetenzen zu vermitteln, sich künftige Anforderungen selbst anzueignen?! Der Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Mag. Dr. *Herbert Harb* (1946 bis 2013) – dem dieser Beitrag gewidmet ist – hat dies früh erkannt und das schülerzentrierte Lernen, auch mit neuen Technologien, intensiv gefördert. Unter seiner Ägide wurden Initiativen gesetzt, die helfen sollen, die Lehre an das 21. Jahrhundert anzupassen: Als einzige PH in Österreich schuf er ein Institut für „Schulentwicklung und Schulmanagement“. Ein „ScienceRoom“, in dem neue Unterrichtstechnologien eingesetzt werden können, wurde in Kooperation mit der Universität Graz gegründet (*Weitlaner* 2012). Zusätzlich unterstützte er die Gründung eines eigenen Forschungslabores, welches neben zukünftigen Unterrichtstechnologien auch zukünftige Unterrichtsmethoden erforschen soll. Dieses „LOFT (Lab of future teaching)“ wurde an der Pädagogischen Hochschule Steiermark eingerichtet und ist seit 2011 in Betrieb.

Diese Bestrebungen von *Herbert Harb* entsprechen genau den Richtlinien der Europäischen Kommission, die mit der Initiative „Die Bildung öffnen“ Innovation und digitale Kompetenzen in Schulen und Hochschulen fördern will. Vizepräsidentin *Neelie Kroes* beschreibt die Initiative folgendermaßen: „*Ich wünsche mir, dass bis 2020 jedes Klassenzimmer digital ausgestattet ist. Die Bildung muss den Anschluss an die Realität behalten und darf sich nicht in einem Paralleluniversum bewegen. Die jungen Menschen wollen die neuen Technologien in allen Lebenslagen nutzen. Sie brauchen digitale Kompetenzen, um eine Beschäftigung zu finden. Alle – nicht nur einige wenige – Schulen und Hochschulen müssen diesem Umstand gerecht werden*“ (*Europäische Kommission* 2013).

Will man diesen Gedanken gerecht werden, ist eine technische Grundausstattung ebenso nötig wie ein technisches Grundverständnis der Lehrpersonen und der Lernenden. Ob die Schulen die technische Infrastruktur bereitstellen sollen, ist aber ein diskussionswürdiges Thema. Die 1:1 Initiativen (ein eigenes Gerät pro Kind), oder die BYOD-Devisen (bring your own device) gewinnen immer mehr Anhängerinnen und Anhänger (*Balanskat/*

Bannister ua 2013). Diesen Strömungen zufolge, können Schulen immer nur veraltet ausgestattet sein, da sie dem schnellen technischen Fortschritt aus finanzieller Sicht nicht nachkommen können. Außerdem ist die persönliche Gerätenutzung durch eine/n einzelne/n Schüler/in aufgrund individueller Anpassungen und Einstellungen effizienter und unproblematischer. Die Fragen des technischen Supports und der finanziellen Anschaffungs- und Betriebskosten müssen aber individuell gelöst werden.

Trotzdem scheint dieser individualisierte Gedanke die Lebensrealitäten der Schüler/innen am besten abzubilden und kommt auch den Forderungen nach schüler/innenzentrierter Unterrichts- und Schulgestaltung nach. Ebenso können die oben erhobenen Ansprüche nach einer flexiblen Bildungspolitik, einem modernen Schulmanagement, einer zeitgemäßen Lehrer/innenfortbildung und einer modernen Schulausstattung damit verknüpft werden. Dr. *Herbert Harb* hat in weiser Voraussicht all diese Aspekte antizipiert – oder zumindest die Wege für diese Entwicklungen geebnet. Dafür gebührt ihm großer Respekt!

Literatur

Balanskat/Bannister/Hertz/Sgillò/Vuorikari, Overview and Analysis of 1:1 Learning Initiatives in Europe. Joint Research Centre – Insitute for

Prospective Technological Studies, in: *European Commission*, JRC scientific and policy reports, Luxembourg 2013

Buchegger/Alzin/Pflug, Kein Kind ohne digitale Kompetenzen, Wien 2013; abgerufen am 27.1.2014 von http://www.saferinternet.at/uploads/tx_simaterials/digitale-kompetenzen-handbuch-web-einzelseiten.pdf

Europäische Kommission (Hg), EU-Kommission will mit Initiative „Die Bildung öffnen“ Innovation und digitale Kompetenzen in Schulen und Hochschulen fördern, Brüssel 2013; abgerufen am 20.10.2013 von http://europa.eu/rapid/press-release_IP-13-859_de.htm

Europäische Kommission (Hg), Eine Digitale Agenda für Europa 2010-2020, Brüssel 2010

Gagne, Die Bedingungen des menschlichen Lernens⁵, Hannover 1980

Robinson, Schools kill creativity, in: TED talks. Abgerufen am 27.1.2014 von http://www.ted.com/talks/ken_robinson_says_schools_kill_creativity.html

Weitlaner, Science-LAB – Lehr- und Lernatelier zur Entwicklung, Erprobung und Evaluierung einer innovativen Didaktik, in: *Harb* (Hg), Forschungsbilanz (2010_11) 70; abgerufen am 29.1.2014 von http://www.phst.at/fileadmin/Redakteure/Dokumente/Berichte/2012_bildungs_forschungs_wissensbilanz.pdf

Mag. Johannes Dorfinger ist Lehrender an der Pädagogischen Hochschule Steiermark und hat seinen Arbeitsschwerpunkt auf die Bereiche Fachdidaktik und Medienpädagogik gelegt. Er war und ist Projektleiter diverser medienpädagogischer Forschungsprojekte sowie Referent und Juror bei nationalen und internationalen Bildungsveranstaltungen.

Herbert Harb – ein lernender, ein lehrender

Kristina Edlinger-Ploder

„Beim Tod eines geliebten Menschen schöpfen wir eine Art Trost aus dem Glauben, dass der Schmerz über unseren Verlust sich nie vermindern wird.“

Marie von Ebner-Eschenbach

Das Zusammentreffen und meine Lehrzeit mit Herbert Harb begann mit der Übernahme des Bildungsressorts für die Steiermark 2003 und ist eine der wichtigsten Erkenntnisquellen meiner bis heute andauernden Beschäftigung mit dem österreichischen Bildungssystem. Erinnerungen an einen Menschen, der im eigenen Tun und durch den Dialog mit anderen Spuren hinterlassen hat.

Die Möglichkeit, einen Beitrag zum Gedenken von Rektor a.D. Mag. Dr. *Herbert Harb* verfassen zu dürfen, ist mir eine Ehre und Auszeichnung. Dies als Artikel einer Fachzeitschrift verfassen zu müssen, eine Herausforderung.

Als ich am 8.4.2003 als damals jüngste Landesrätin in Österreich die Agenden Bildung, Wissenschaft, Jugend, Frauen und Familie für die Steiermark übertragen bekam, waren die Skepsis Außenstehender und meine persönlichen Zweifel, die Aufgabe gut bewältigen zu können, in etwa gleich groß. Als Kind einer Volksschullehrerin bzw. -direktorin kannte ich viele Geschichten des Alltags und als Schülerin hatte ich meine eigenen Erfahrungen. Das war nicht genug: also hieß es lernen!

Mein Vorgänger im Amt, *Hermann Schützenhöfer*, hatte bereits die Vorarbeiten für ein einzigartiges Partizipationsprojekt zum besseren Gelingen von Schule geleistet, das unter dem Titel „Die steirische Schulcharta“ 2003 veröffentlicht wurde. An die 2000 interessierte Teilnehmer/innen fahndeten in einem monatelang andauernden Prozess nach gültigen Regeln, wie gute Schule funktionieren kann. In einem Projektteam unter Leitung von LSI *Hermann Zoller* konnte man das Ergebnis „Die steirische Schulcharta“ gemeinhin als Anleitung für das bessere Gelingen von Schule bezeichnen. Im Zuge der Präsentation und dem weiteren Einsatz als „Werkzeug“ suchte ich das Gespräch mit einigen Verantwortungsträgern, um mir darüber klar zu werden, welche politischen Rahmenbedingungen notwendig sind, um die Schulen in ihrem Beziehungsgeflecht bzw. Spannungsverhältnis zwischen Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n sowie Eltern zu unterstützen. Dabei traf ich auf viel

Engagement, Kompetenz, Fakten und Expertise und auf *Herbert Harb*.

Statt mir Unterlagen, Anleitungen und Forderungskataloge zu überreichen, erklärte er mir die wichtigsten Regeln des gemeinsamen Lernens: Verbindlichkeit, Vertrauen, Verlässlichkeit und Vorbildwirkung.

Die **Verbindlichkeit** regelt Aufgaben und Verantwortung, damit ist klar gestellt, dass alle Beteiligte sind und niemand nur Zuschauer. Die Verbindung von Schulpartnern ist das Fundament gelingender Schulgemeinschaft. Diese Verbindlichkeit schafft **Vertrauen**, das jede Institution braucht, um erfolgreich arbeiten zu können.

Als Schwester des Vertrauens nennt *Herbert Harb* die **Verlässlichkeit**, um sicher zu stellen, dass hält, was vereinbart wurde. Gerade Kinder und Jugendliche brauchen diese Verlässlichkeit, um Halt zu spüren und sich etwas zuzutrauen. Das vierte V ist die **Vorbildwirkung**, von der die größte Erziehungskraft ausgeht. Jeder Vortrag und jede Anordnung kann nur durch glaubhafte Vermittlung im eigenen Tun beim Gegenüber ankommen. Das Erziehungsmandat hat nur zwei Richtlinien: jedes Kind in seinem individuellen Wert als einzigartige Persönlichkeit anzuerkennen und ihm jene Werte authentisch vorzuleben, von denen wir es überzeugen wollen.

Dies war meine erste pädagogische Lehrstunde mit dem damaligen Leiter der Pädagogischen Akademie des Bundes. Er hat mir als Erster beigebracht, dass meine Funktion als ressortführendes Mitglied der Landesregierung sich nicht darauf beschränken kann, die allgemeinen und besonderen Gesetze und Verordnungen zu kennen, zu lenken und zu verwalten, sondern dass ich selbst einen

Spürsinn für das pädagogische Wirken und die Notwendigkeiten einer funktionierenden Lerngemeinschaft entwickeln muss.

So hat er es mit vielen Gesprächspartnern gehalten: Er hat ihnen etwas abverlangt. Auch in vielen folgenden Gesprächen über Gott und die Welt – meistens aber über das Lernen, die Schule, die Bildungspolitik – waren die Inputs immer hilfreich, aber nicht abschließend. So war seinem Gegenüber einerseits die Möglichkeit gegeben, sich selbst einzubringen und andererseits waren seine Äußerungen alles, aber nie „oberlehrerhaft“.

In den darauffolgenden Jahren durften wir noch viele Stationen miteinander erreichen. Die Aufwertung der Pädagogischen Akademie zur Pädagogischen Hochschule, die er als Gründungsrektor großartig positionierte oder die Mitarbeit im Netzwerk INGE St. (Initiative Gehirnforschung Steiermark), in dem er von Beginn an aktiv zum Thema Lernwelt mit gearbeitet hatte. Nicht zuletzt die Etablierung von Bildungsforschung gemeinsam mit der Karl-Franzens-Universität Graz an der PH, die erfolgreich von den Vizerektor/inn/en Dr. *Regina Weitlaner* und Univ.-Prof. Dr. *Martin Polaschek* umgesetzt wurde.

Und dabei kommt noch ein weiterer Großer ins Spiel: der Vorsitzende des Hochschulrates Univ.-Prof. Dr. *Gunter Iberer*, ein Bruder im Geiste und ein verlässlicher Freund und Sparringspartner im Leben. Diese zwei Männer im Diskurs um die beste Bildung erlebt haben zu dürfen, ist ein Geschenk, das man nicht bestellen kann. Das Ausmaß der Leidenschaft, der Begeisterung und der Unermüdlichkeit ist kaum zu beziffern. Der Anteil an Freude und Humor war auch ein wichtiges Markenzeichen, ohne das man sich „die Zwei“ nicht vorstellen kann. Ich hätte gerne viel mehr Zeit mit ihnen verbracht.

Viele Menschen hegen ihren persönlichen Trübsinn eigener negativer Schulerfahrungen und würzen diesen mit alltagstauglichem und applausgerendem Urteil über die Lehrerschaft, um sich in die gängigen Debatten über Bildung und Schule

populär einzureihen. Genau dieselben Menschen sind es aber auch, die Begegnungen mit Menschen wie *Herbert Harb* und anderen seiner Gattung achtlos vorüber ziehen lassen, ohne dabei gewahr zu werden, dass sie die Chance verpasst haben, einem guten Lehrer zu begegnen.

In fast elf Jahren der Regierungstätigkeit in verschiedenen Bereichen, konnte und kann ich aus dem pädagogischen Fundus meiner Lehrzeit bei *Herbert Harb* schöpfen und Kraft tanken. Er hat mir klar gemacht, wie Bildung als Ergebnis persönlicher Reifung einerseits und Wissenszuwachs andererseits nur gemeinsam als Instrument für eine gelingende Lebensgestaltung beitragen kann. Und er hat vehement die Partnerschaft von Erziehung und Bildung von allen Beteiligten eingefordert. Heute weiß ich, dass wir alle, egal bei welcher Aufgabe, Professionalität und Können brauchen, um Zeit und Kraft für Dialog und Zwischenmenschlichkeit zu haben. Erst wenn die Dinge einfach aussehen, werden sie gekonnt. Oder haben wir das Gefühl, dass sich *Marcel Hirscher* beim Schifahren anstrengt?

Bei *Herbert Harb* hat es leicht ausgesehen, sich in pädagogischen, bildungspolitischen und erziehungswissenschaftlichen Fragen auszukennen. Dahinter lag aber eine unheimliche Fülle an Fleiß, Fachwissen und praktischem Können. Das war nicht nur die Summe seiner Ausbildung und Berufserfahrung, sondern die Neugier eines Lernenden, der gern reiste und gern las, der gerne Tennis spielte und Fußballkommentare abgab.

Unvergesslich sind mir die freudestrahlenden Anrufe oder SMS, wenn eine/r von uns mit diebischer Freude eine neue Entdeckung im literarischen Gemenge machte. Trophäen-ähnlich haben wir unsere Buchtipps vor uns her getragen und uns gegenseitig oft mit einem schon besorgten Buchlein überrascht.

Altrector Prof. Dr. phil. *Herbert Harb*, Du fehlst mir!

Mag. Kristina Edlinger-Ploder, Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung von 2003 bis 2014 in verschiedenen Ressorts ua Bildung, Frauen, Familie und Jugend, Finanzen, Verkehr und Technik; ab Oktober 2010 zuständig für Gesundheit und Pflegemanagement sowie Wissenschaft und Forschung; seit März 2014 Wissenschaftssprecherin der ÖVP im Steiermärkischen Landtag.

Herbert Harb und die Qualität

Werner Hauser

Der nachfolgende (sehr persönlich gehaltene) Beitrag ist der Versuch, die besonderen fachlichen und menschlichen Qualitäten des am 26.6.2013 verstorbenen ehemaligen Rektors der Pädagogischen Hochschule Steiermark vor dem Hintergrund einer fachbezogenen Dimension zu würdigen.

1. Vorbemerkung

Es wird wohl mittlerweile an die 15 Jahre her sein, dass ich den kürzlich verstorbenen, ehemaligen Rektor der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Herrn Hofrat Professor Mag. Dr. *Herbert Harb*, persönlich kennenlernen durfte: Es war nämlich *Herbert Harb* selbst, der mich im Anschluss an eine von mir geleitete Fachveranstaltung zum Thema „Neuerungen im Hochschulrecht“ in der ihm eigenen betont höflichen und liebenswerten Art und Weise ansprach und mich darum bat, ihm bei Gelegenheit etwas Zeit zu widmen, da er „viele rechtliche Fragen“ zu der sich abzeichnenden Umgestaltung im Bereich der damaligen Pädagogischen Akademien haben würde. Ein Termin war leicht gefunden und im Zuge dieses Gespräches konnten nicht nur einige der aufgeworfenen Fragestellungen geklärt werden, sondern vielmehr gelang es mir, den damaligen Direktor der Pädagogischen Hochschule Steiermark, *Herbert Harb*, dafür zu gewinnen, einen Fachvortrag zum Thema „Aktuelle Perspektiven in der Entwicklung der Pädagogischen Akademien“ zu halten – dieser Vortrag, der österreichweit auf sehr großes Interesse gestoßen ist, fand am 30.1.2003 an der FH JOANNEUM in Graz statt. Jeder, der *Herbert Harb* gekannt hat, weiß, mit welcher professionellen Akribie er seine öffentlichen Fachvorträge vorbereitet und durchgeführt hat; dies galt selbstverständlich auch für den erwähnten Vortrag, der mir einen ersten umfassenden Einblick in die besondere fachliche und menschliche Persönlichkeit von *Herbert Harb* vermittelt hat. In der Folge hat sich zwischen *Herbert Harb* und mir ein reger Gedankenaustausch entwickelt, der schließlich darin mündete, dass mir der Genannte im Jahr 2009 die

Betreuung des „Zentrum 1: Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung“ an der Pädagogischen Hochschule Steiermark übertrug; im Rahmen dieser nebenberuflichen Aktivität, die ich seinerzeit mit Freuden angenommen habe, konnte ich *Herbert Harb* noch näher kennenlernen und es sei an dieser Stelle nicht verhehlt, dass in den nachfolgenden Ausführungen insbesondere auf die besonderen Qualitäten des Pädagogen und Hochschulmanagers *Herbert Harb* eingegangen wird.

2. *Herbert Harb* und die Führungsqualität

In all den Jahren, in denen ich *Herbert Harb* erleben durfte, habe ich wahrgenommen, dass er in seiner Rolle als Führungspersönlichkeit standardmäßig in der Lage war, innerhalb kürzester Frist anstehende Probleme bzw Handlungsnotwendigkeiten als solche zu identifizieren. Er hat in der Folge immer versucht, rasche Lösungen bzw Entscheidungen zu treffen; dabei war er jedoch kontinuierlich bemüht, – nach Maßgabe der punktgenauen Einschätzung zur Tragweite des jeweiligen Themas – im Vorfeld zur Entscheidungsfindung Expertise zu akquirieren, sofern diese nicht ohnehin bei ihm bereits vorhanden war. Überdies reflektierte *Herbert Harb* regelmäßig Abstimmungsnotwendigkeiten und hat diese – sofern erforderlich – immer in der Entscheidungsfindung bzw Entscheidungskommunikation berücksichtigt. Dabei war es *Herbert Harb* sowohl im Entscheidungsfindungsprozess als auch im Anschluss daran, immer wichtig, kritische Stellungnahmen anzunehmen, sich mit diesen auseinanderzusetzen und – sofern er dies für sinnvoll erachtete – in seine Entscheidungen bzw von Fall zu Fall auch in seine Entscheidungsrevision mit einzubeziehen.

Auf den Punkt gebracht kann in abstrahierender Weise festgehalten werden, dass *Herbert Harb* stets in der Lage war, notwendige Zielsetzungen zu erkennen bzw diese zu definieren, er im Um- bzw Vorfeld dazu Umfeldanalysen angestellt hat, er weiters (in koordinierender Abstimmung) Maßnahmen zur Zielerreichung definiert hat, die Umsetzungsnotwendigkeiten diesbezüglich definiert und kommuniziert hat sowie sich bei alledem immer einen Blick dafür bewahren konnte – sofern dies erforderlich war – die gesetzten Maßnahmen zu adaptieren. Mit den Worten der modernen Managementphilosophie (s dazu etwa *Macharzina/Wolf* 2010, 643 ff) oder auch der etwas „in Vergessenheit geratenen Verwaltungswissenschaft“ (s dazu etwa *Strehl* 2006², 237 ff) gesprochen: *Herbert Harb* war ein hochprofessioneller Manager, der sich stets darum bemüht hat, zur richtigen Zeit die richtigen Aktivitäten zu setzen.

Dass er all dies mit der ihm eigenen, im wahrsten Sinne des Wortes gesprochenen, besonderen Würde und Größe getan hat, wird wohl das Geheimnis dafür sein, dass *Herbert Harb* ein allseits beliebter und geschätzter Rektor war.

3. *Herbert Harb* und die Qualität des Qualitätsmanagements

Als mich *Herbert Harb* dazu eingeladen hat, an der Pädagogischen Hochschule Steiermark (im Folgenden kurz: PHSt) ein Qualitätsmanagementsystem zu implementieren, hat er nicht verschwiegen, dass es im Vorfeld dazu bereits einige Anläufe gegeben hat, die (um in seinen Worten zu sprechen) „wenig zielführend“ waren. Er hat mir also „reinen Wein“ dahingehend eingeschenkt, dass ich es mit einer (wiederum mit seinen Worten gesprochen) „Herkulesaufgabe“ zu tun haben würde.

Nachdem ich ihm – vor diesem Hintergrund – zugesagt habe, im Rahmen einer nebenberuflichen Aktivität diese Herausforderung trotzdem anzunehmen, teilte er mir mit, dass er mich genauso eingeschätzt hat, dass ich „besondere Herausforderungen“ schätzen würde, womit er völlig Recht hatte.

Meine als „Wünsche“ definierten Bedingungen für die Übernahme der genannten Aufgabe, welche

darin bestanden, dass *Herbert Harb* als Rektor die Federführung bei der Umsetzung des Projekts „Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems an der PHSt“ übernehmen, weiters ich völlig freie Hand bei der Zusammensetzung des Teams haben und schließlich in dieses Team unbedingt auch eine/ein Mitarbeiter/in aus dem Stammpersonal der PHSt integriert sein müsse, akzeptierte *Herbert Harb* spontan und zur Gänze.

In der Folge gelang es innerhalb kürzester Frist – unter voller Mitwirkung und Unterstützung des Rektors und des gesamten Rektorats der PHSt – ein hochmotiviertes Qualitätsmanagementteam zu etablieren, welches sich aus *Sonja Gögele, Wilma Hauser, Rosa Maria Ranner* unter Leitung von *Herbert Harb* und meiner Person zusammensetzte. Das genannte Team konnte an der PHSt sehr rasch Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit im Hinblick auf die Etablierung eines an die Bedürfnisse und bestehenden Strukturen der PHSt angepassten QM-Systems erlangen. Es wurden Qualitätsziele definiert, Maßnahmen zu deren Umsetzung vereinbart und gesetzt, organisatorische Strukturen – soweit erforderlich – adaptiert, Qualitätszirkel aufgebaut, Qualitätsbeauftragte nominiert und geschult (s dazu etwa *Hauser, Campus/ÖHZ* 2009/4, 9 ff oder *Gögele/Harb/Hauser/Hauser/Ranner* 2011, 306 ff).

Die Arbeit mit *Herbert Harb* an der Etablierung des QM-Systems an „seiner“ Pädagogischen Hochschule stellte sich stets als fordernd, spannend, hochprofessionell und – dessen gedenke ich mit besonderer Rührung – allerhöchster gegenseitiger persönlicher Wertschätzung getragen dar.

Für mich war es eine besondere Freude und Genugtuung erleben zu dürfen, wie sehr sich *Herbert Harb* darüber gefreut hat, dass einzelne der unter seiner Ägide etablierten QM-Standards Aufnahme in die so genannte Hochschul-Evaluierungsverordnung (BGBl II 2009/214) gefunden haben (s dazu etwa *Hauser* 2010, 310 ff).

4. *Herbert Harb* und die menschliche Qualität

In den vorstehenden Zeilen ist schon angeklungen, um welche außergewöhnliche Persönlichkeit es sich bei *Herbert Harb* handelte: Er zeigte sich stets hochengagiert, war umfassend interessiert,

bildete sich kontinuierlich fort, war kritikoffen, hat Mitarbeiter/innen gefordert und gefördert, konnte – ohne dass er je laut werden musste – seine Linie stets klar und stringent kommunizieren und verfolgen, trat allen gegenüber mit ausgesuchter, höflicher Wertschätzung gegenüber und war überdies ein beherzter und fröhlicher Mensch – ein wahrlich seltenes Phänomen!

Mir war es vergönnt, *Herbert Harb* wenige Wochen vor seinem plötzlichen und für alle völlig überraschenden Tod an einem sonnigen Tag zufällig auf der Grazer Hauptbrücke zu begegnen. Er wirkte auf mich damals wie ein (nicht nur jung gebliebener, sondern tatsächlich junger) Mensch, der sich über die Welt und deren Wunder aus wahren Herzen freuen kann. Und so erzählte er mir auch gleich, dass er am Weg zu einer Geschichtevorlesung an der Grazer Karl-Franzens-Universität sei, da er seit kurzem „wieder Student“ geworden sei. Heute, wenn ich dies schreibe, bin ich mir sicher, dass *Herbert Harb* damals nicht bloß fröhlich, ausgeglichener und glücklich gewirkt hat, sondern dies alles auch war – ich wünschte mir, dass der große

Mensch, Pädagoge und Rektor *Herbert Harb* diesen Zustand viel länger genießen hätte können.

5. Literatur

- Gögele/Harb/Hauser/Hauser/Ranner*, Notwendigkeiten, Erfordernisse und [vorläufige] Ergebnisse bei der Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems an einer Pädagogischen Hochschule, in: *Hauser* (Hg), Hochschulrecht. Jahrbuch 2011, Wien–Graz 2011, 306 ff
- Hauser*, Die Hochschul-Evaluierungsverordnung: Ein maßgeblicher Beitrag zur Entwicklung der Qualitätsdimension an Pädagogischen Hochschulen, in: *Hauser* (Hg), Hochschulrecht. Jahrbuch 2010, Wien–Graz 2010, 310 ff
- Hauser*, Erwägungen zum Qualitätsmanagement an einer Pädagogischen Hochschule, *Campus/ÖHZ* 2009/4, 9 ff
- Macharzina/Wolf*, Unternehmensführung⁷, Wiesbaden 2010
- Strehl*, Die Arbeitsweise der Verwaltung, in: *Holzinger/Oberndorfer/Raschauer* (Hg), Österreichische Verwaltungslehre², Wien 2006, 237 ff

Mag. Dr. Werner Hauser ist Fachhochschul-Professor für öffentliches und privates Wirtschaftsrecht sowie Fachbereichs-Koordinator für Recht an der FH JOANNEUM GmbH in Graz. Zahlreiche Publikationen zum Wirtschaftsrecht sowie zum Hochschul- und Bildungsrecht; umfassende Lehrtätigkeit an Fachhochschulen, Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.

Bemerkungen zur Methodik aus dem Fach „Politische Bildung“ im Bereich der Berufsbildung. Erfahrungen und Einschätzungen

Wilma Hauser

Der folgende Beitrag widmet sich Aspekten auf dem Gebiet der Methodik im Bereich der Lehre der „Politischen Bildung“, indem im Wesentlichen drei konkrete Beispiele geboten werden, die zur Nachahmung anregen sollen. Er ist dem Andenken von Rektor a.D. Prof. Mag. Dr. *Herbert Harb* gewidmet, der mich dazu motiviert hat, als Lehrende an der Pädagogischen Hochschule Steiermark tätig zu werden.

1. Einleitung

Im Folgenden sollen Hinweise zu methodischen Ansätzen der Vermittlung von Kernthemen der „Politischen Bildung“ im Rahmen der Pädagog/inn/en-Ausbildung im Bereich der Berufsbildung vermittelt werden, die – vor allem vor dem Hintergrund der gebotenen Kürze – jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können; sie sollen vielmehr (auf der Basis von selbst gewonnenen Erfahrungen) Anregungen zur (Selbst-)Anwendung und gegebenenfalls zur Weiterentwicklung bieten.

2. Hinweise zur Lehrveranstaltung

Von ihrer Lage im Curriculum ist die Lehrveranstaltung „Politische Bildung“ im dritten und im vierten Semester vorgesehen; sie umfasst je eine Semesterwochenstunde; sie findet in teilgeblockter Form alle 14 Tage statt. Die Studierendengruppe umfasst (in der Regel) ca 25 Studierende, wobei praktisch alle Studierenden bereits eine berufliche Ausbildung erfolgreich absolviert haben und regelmäßig bereits mehrere Jahre in (unterschiedlichen) Berufen tätig waren; dies bewirkt eine weitgehend heterogene Gruppenzusammensetzung, deren einzelne Mitglieder über teilweise sehr unterschiedlich ausgeprägtes einschlägiges Fach(vor)wissen verfügen.

Die (gegenständliche) Lehrveranstaltung „Politische Bildung“ findet im Rahmen des Studiums

„Berufsschulpädagogik“ und „Technisch-gewerbliche Pädagogik“ an der Pädagogischen Hochschule Steiermark statt. Die mit dieser Lehrveranstaltung verbundenen prioritären Zielsetzungen bestehen gemäß des genehmigten und aktuell in Kraft stehenden Curriculums im Wesentlichen in:

- Der Vermittlung von berufsbezogenen Kompetenzen und grundlegendem Berufswissen, welche dem jeweiligen Stand der Wissenschaft entsprechen.
- Einer gesellschaftlichen, pädagogischen, wirtschaftlichen, technologischen und wissenschaftlich fundierten und berufsfeldbezogenen Hochschulbildung, wobei auf Anforderungen wie insbesondere lebensbegleitendes Lernen, integrative Pädagogik, lebende Fremdsprachen, Deutsch als Zweitsprache, Individualisierung und Differenzierung des Unterrichts, Förderdidaktik, Medienpädagogik, Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien, Kompetenzerwerb im Bereich des e-learning, Herstellung internationaler, europäischer und interkultureller Bezüge, Gender Mainstreaming, Stärkung sozialer Kompetenzen, Integration von Menschen mit Behinderungen sowie der (Hoch-)Begabtenförderung Bedacht genommen wird.
- Der Förderung eines von Selbstverantwortung geprägten, kritischen, reflexiven und von hoher fachlicher und sozialer Kompetenz bestimmten Denken und Handelns der Studierenden basierend auf ethischen Grundsätzen.

Auf Basis dieser Vorgaben werden in der Lehrveranstaltung vor allem folgende Inhalte konkret vermittelt:

- Grundlagen zur Österreichischen Rechtsordnung
- Staatsformen und Regierungsformen
- Aufbau und wesentliche Funktionen des Staates
- Politisches System der Europäischen Union
- Diskussion von aktuellen gesellschaftspolitischen Themen

Gleichzeitig werden im Rahmen der genannten Lehrveranstaltung neben konkreten Fach- und Sachthemen auch grundlegende methodische (Vermittlungs-)Techniken der adressierten Themen für den späteren Fachunterricht an Berufsschulen vermittelt.

3. Methodenbeispiele

3.1. Vorbemerkung

Im Folgenden sollen drei ausgewählte konkrete methodisch-didaktische Ansätze, die in der genannten Lehrveranstaltung (neben anderen Methoden) zur Anwendung gelangen, kurz dargestellt werden. Angemerkt sei dabei, dass diese Ansätze auf das studentische Zielpublikum ausgerichtet sind, aber im Zuge der Lehrveranstaltung die daran teilnehmenden Studierenden dazu angehalten werden, eine entsprechende „Methodentransformation“ für den von ihnen (später) zu gestaltenden Schulunterricht zu erstellen und diese gleichzeitig (in von der Lehrveranstaltungsleiterin moderierten Gruppendiskussionen) kritisch zu hinterfragen. Diese Dimension wird vor allem dadurch sichergestellt, indem jeweils fünf Studierendengruppen am Ende der Lehrveranstaltung eine kurze Lehrereinheit (im Ausmaß von jeweils maximal 30 Minuten) zu erstellen und präsentieren haben.

3.2. „Politik-Begriffs-Kreuzworträtsel“

Bereits in der zeitlich ersten Lehrveranstaltungseinheit wurde – unmittelbar nach erfolgter Darstellung der Lehrveranstaltungsinhalte und der zum Einsatz gelangenden Methoden – an jeweils aus fünf Studierenden bestehende Kleingruppen

ein (von der Lehrveranstaltungsleiterin eigens dafür erstelltes) „Kreuzworträtsel zur Politik“ übergeben, welches im ungefähren Zeitausmaß von 30 Minuten zu bearbeiten war; die einzelnen Gruppenmitglieder wurden dazu angehalten, sich zu den einzelnen „Rätsel-Punkten“ abzustimmen. Nach der Bearbeitungsphase wurde unter Anleitung der Lehrveranstaltungsleiterin die Auflösung der einzelnen Rätselfragen vorgenommen; dabei wurde so vorgegangen, dass jeweils eine Gruppe zu einem Begriff die Antwort bieten konnte.

Im Zuge dieser Aktivität konnten zum einen die Studierenden ihr bereits vorhandenes Wissen einbringen bzw weniger umfassend vorgebildete Studierende konnten von besser vorinformierten Studierenden profitieren; zum anderen konnte die Lehrveranstaltungsleiterin erkennen, welcher (generelle) Wissensstand bereits vorausgesetzt werden konnte bzw zu welchen Themengebieten noch (zusätzlicher) Informationsbedarf bestand.

In der letzten Lehrveranstaltungseinheit fand (analog zum dargestellten Muster) eine weitere „Kreuzworträtsel-Runde“ statt, in welche im Verhältnis zum ersten Kreuzworträtsel ähnliche, verwandte bzw synonyme Begriffe integriert wurden. Diese Methodenredundanz diente dazu, den Studierenden und der Lehrveranstaltungsleiterin den erzielten Wissensfortschritt zu verdeutlichen.

3.3. „Tagebuch des politischen Geschehens“

Den Studierenden wurde die Aufgabe überbunden, jeweils individuell ein Tagebuch zu einem laufenden politischen Geschehen zu führen; konkret bestand diese „Tagebuchführungs-Aufgabe“ darin, die einschlägigen Medienberichte im Zusammenhang mit der Regierungsbildung im Gefolge der österreichischen Nationalratswahlen 2013 zu erstellen.

Jeweils zu Beginn einer Lehrveranstaltungseinheit wurden drei Studierende aufgefordert, ihre Aufzeichnungen im zeitlichen Ausmaß von jeweils maximal fünf Minuten zu präsentieren. Sie mussten dabei am Ende ihrer Präsentationen auch Hinweise zu den ausgewerteten Quellen (Printmedien, terrestrische Medien, Internet-Medien etc) bieten; Kommentierungen der Aufzeichnungen waren

nicht zu bieten. In der Folge wurde jeweils eine Diskussion zu den erfolgten Kurz-Vorträgen geführt, in welcher insbesondere auch (kritische) Statements eingebracht werden durften; erwünscht war auch die allfällige Ergänzung von „Tagebuch relevanten Themen“, die von den jeweiligen Vortragenden nicht erwähnt wurden.

Auf diese Weise ließen sich in nahezu selbstverständlicher (um nicht zu sagen „spielerischer“) Weise folgende Ziele erreichen:

- Die Fokussierung in konzentrierter Form auf ein wichtiges politisches Thema,
- das jeweilige Wahrnehmungspotential durch die gemeinsamen Reflexionsphasen zu erkennen bzw im Einzelfall nachzuschärfen und
- unterschiedliche Interpretations- bzw Sichtweisen von ein und demselben Aspekt zu erkennen und den Umgang damit zu erlernen.

3.4. „Politisches Verhandlungsführungs-Spiel“

In einem insgesamt zwei Lehrveranstaltungseinheiten umfassenden Zeitraum erfolgten Verhandlungen zu einem politischen Thema. Zu diesem Zweck wurden insgesamt sechs Studierenden-Gruppen gebildet, von denen jeweils zwei Gruppen in gegenseitige Verhandlung zu treten hatten. Von der Lehrveranstaltungsleiterin wurde dazu jeweils das Verhandlungsthema (zB zur Verhandlung einer Koalitionsvereinbarung auf dem Gebiet des Bildungswesens) vorgegeben; die Studierenden hatten in der Folge (bereits in Verhandlungsform) die Detailagenda und die Verhandlungsschwerpunkte abzustimmen; das Erzielen eines tatsächlichen „Verhandlungserfolges“ war hingegen keine in die Übung integrierte Zielvorgabe. Am Ende der zur Verfügung gestellten Zeit hatte jeweils ein/e Vertreter/in der jeweiligen Gruppe den Gesprächs- bzw Verhandlungsverlauf, die behandelten Themen

und die jeweils zentralsten Argumente der jeweiligen Gruppe allen übrigen Studierenden zu präsentieren. Von den Studierenden konnten dazu (ergänzende) Fragen gestellt werden.

Die wesentlichste Zielsetzung dieser Übung bestand darin, den daran teilnehmenden Studierenden ein Einschätzungspotential für die Voraussetzungen von Konsenssuche, das Erfordernis von geordneten und in der Gruppe abgestimmten Vorgangsweisen sowie unter anderem die Bedeutung von korrekter Kommunikationskultur im Selbsterfahrungswege zu vermitteln.

4. Einschätzungen und Ausblick

Das (auszugsweise) referierte gegenständliche Lehrveranstaltungskonzept basiert auf einem Wechsel von mit Beispielen unterlegtem theoretischen Input und praktischen Diskussions- und Gruppenübungen sowie der Präsentation einer Lehrsequenz.

Die von Anfang an aktive Teilnahme aller Studierenden an den einzelnen Aufgaben zeigte einerseits, dass das Lehrveranstaltungskonzept sehr gut angenommen wurde; wobei insbesondere die einschlägigen Diskussionen bei den Studierenden zu einem regen Meinungsaustausch sowie zu neuen Erkenntnissen sowohl betreffend die Fachmaterie als auch betreffend die Methodik beigetragen haben.

Zum anderen wurde für die Lehrveranstaltung – vor allem durch die bemerkenswerten Reaktionen bzw Rückmeldungen seitens der Studierenden – evident, dass sich die im Rahmen der Lehrveranstaltung „Politische Bildung“ vermittelten Sach- und Fachthemen („Österreichische Rechtsordnung“ sowie ua „Grundlagen der EU“) als wichtige Basis für die Etablierung eines Grundverständnisses betreffend die gesellschaftspolitischen Abläufe in Österreich und in Europa darstellen.

Wilma Hauser, Bakk. rer.soc.oec. hat Betriebswirtschaftslehre studiert; Tätigkeit als zertifizierte Trainerin und Fachvortragende in der Erwachsenenbildung; Lehrbeauftragte an der FH JOANNEUM GmbH in Kapfenberg; Qualitätsbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Steiermark (PHSt); seit 2012 Mitarbeiterin und seit 2013 stellvertretende Leiterin im Zentrum für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit an der PHSt. Fachpublikationen im Bereich Unternehmensführung und Qualitätsmanagement.

Begabungsförderung schafft Zukunft

Andrea Holzinger

Herbert Harb setzte in seiner Rektoratsperiode durch die Implementierung des Schwerpunktes Begabungsförderung und Potenzialentwicklung wertvolle Impulse für Talentförderung in der steirischen Bildungslandschaft.

Als Mitarbeiterin der Pädagogischen Akademie in Graz und Redaktionsmitglied der Zeitschrift SCHULE des Landesschulrats für Steiermark führte ich im November 2006 mit *Herbert Harb* anlässlich seiner Bestellung zum Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Steiermark ein Gespräch. Auf die Frage, welche Schwerpunkte die Pädagogische Hochschule setzen werde, antwortete er: „Die Gründungsphase bietet die einmalige Chance, unserer Hochschule ein unverwechselbares Profil zu geben. Über Schwerpunktsetzungen gelingt es am besten, pädagogische Trademarks zu etablieren. Fixpunkte unseres Schwerpunktprogramms werden *Gesundheitspädagogik* und *Begabungsförderung* und *Potenzialentwicklung* sein. Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes und die Entfaltung seiner individuellen Potenziale und Begabungen“ (*Schule*, 182/2006, 4).

Diesen Schwerpunkten folgend, setzte die Pädagogische Hochschule Steiermark viele Initiativen und Impulse, die *Herbert Harb* mit der für ihn typischen Konsequenz verfolgte. Im Bereich der Begabungsförderung und Potenzialentwicklung ließ er sich besonders vom Schulischen Enrichmentmodell von *Joseph Renzulli* inspirieren. *Joseph S. Renzulli* (1978) erachtet für die Leistungsgenese das Zusammenwirken von drei Persönlichkeitsbereichen als relevant und differenziert in seinem Drei-Ringe-Modell überdurchschnittliche Fähigkeiten, Kreativität und Engagement. Eine überdurchschnittliche Ausprägung in allen drei Fähigkeitsbereichen führt nach seinem Verständnis zu Hochleistung. Den drei Ringen hinterlegt er „co-kognitive“ Merkmale, zu denen er Optimismus, Mut, Hingabe an ein Thema, Sensibilität für menschliche Belange, Sendungsbewusstsein, physische und mentale Energie und Entwicklung von Zukunftsvisionen zählt. Er verweist damit auf die Dynamik der Begabungsentwicklung zwischen Personenmerkmalen und sozialen Umwelten. „I

embedded the three rings in a Houndstooth background that represents the interactions between personality and environment. These interactions aid in the development of the three defining traits of gifted behaviors“ (*Renzulli* 1978).

Basierend auf diesem Modell entwickelten *Renzulli* und *Reis* das Schulische Enrichment Modell (SEM), das eine Vielzahl an Maßnahmen enthält, die die Lernbereitschaft und Lernfreude und daraus resultierend die Leistung steigern sollen. Es richtet sich an alle Schüler/innen einer Schule und basiert auf der Vorstellung, dass die Schule ein Ort für Talententwicklung für alle Begabungen – kognitive, kreative, motorische, soziale – sein muss (*Renzulli/Reis* 2001, 24).

Ausgehend von diesem mehrdimensionalen und dynamischen Begabungsbegriff setzte *Herbert Harb* im Zuge der Gründung der Pädagogischen Hochschule Steiermark von Beginn an zahlreiche Akzente in den beiden Praxisschulen, in den Curricula der Aus- und Weiterbildung sowie in den Programmen der Fortbildung. *Herbert Harb* war es ein großes Anliegen, auf Potenzialentwicklung abzielende Bildungsangebote für das Professionalisierungskontinuum von Lehrerinnen und Lehrern zu bieten und gleichzeitig Erfahrungsräume für Schüler/innen und Studierende zu eröffnen, in denen ihre Potenziale zur Entfaltung kommen können. Dieser Zielsetzung folgend, wurde beispielsweise ein Modul im Ausmaß von sechs ECTS konzipiert, welches den Grundannahmen der Begabungs- und Begabtenförderung sowie der Gestaltung begabungsfördernder Lernumgebungen gewidmet ist. Dieses Modul stellt einen fixen Bestandteil der Curricula der Bachelorstudien für Volks-, Sonder- und Hauptschulen bzw. Neue Mittelschulen dar. Das in den bildungswissenschaftlich und methodisch-didaktisch orientierten Lehrveranstaltungen erworbene Wissen wird im Zuge der Organisation und Durchführung von Enrichmenttagen in den Praxisschulen durch die Studierenden

in das Handlungsfeld Schule übertragen. Die Begabungen der Studierenden werden zum Ausgangspunkt der Enrichmentangebote, die von den Schülerinnen und Schülern entsprechend ihrer Interessen und Begabungen gewählt werden. Dadurch erfahren die Studierenden, dass sie mit ihren Begabungen etwas bewirken können und erleben sich als selbstwirksam. Selbstwirksamkeitsüberzeugung gilt als grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung der Einstellung zum lebenslangen Lernen und co-kognitiver Fähigkeiten (Deci/Ryan 2000).

Herbert Harb engagierte sich darüber hinaus auch für ein eigenes Talentförderungsprogramm für Studierende. Er ging dabei von der These aus, dass das Bewusstmachen und Realisieren eigener Stärken während des Studiums eine entscheidende Basis für die spätere Umsetzung der Begabungs- und Begabtenförderung im Beruf darstellt. Daher wurde im Studienjahr 2011/12 das Projekt *Förderung von Exzellenz* implementiert. Ausgangspunkt für dieses Pilotprojekt ist die Annahme, dass zukünftige Pädagoginnen und Pädagogen, die bereits während ihrer Berufsausbildung in ihren spezifischen Begabungen wahrgenommen werden und eine professionelle Förderung erhalten, eine erhöhte Sensibilität für die Bedeutung der Begabungsförderung im schulischen Kontext entwickeln. Zu jährlich wechselnden Schwerpunkten können sich Studierende für dieses Talente-Förderungsprogramm bewerben. 2010/11 wurde ein künstlerisch-kreativer Schwerpunkt, 2011/12 ein naturwissenschaftlicher Schwerpunkt und 2012/13 ein sprachlich-künstlerischer Schwerpunkt angeboten. Grundlage für die Nominierung in das Talente-Förderungsprogramm ist ein Stärken-Portfolio, das von den Studierenden erstellt und eingereicht wird und einem Expertenteam als Grundlage für die Auswahl der Teilnehmer/innen dient. Nach der Aufnahme in das Programm erhalten die Studierenden individualisierte, stärkenorientierte Angebote von Expertinnen und Experten des jeweiligen Themenfeldes. Die im Laufe der zwei Semester konzipierten Projektergebnisse werden in

der „*Nacht der Talente*“ der Öffentlichkeit präsentiert. Die erfolgreiche Teilnahme wird durch ein Diploma supplement bestätigt. Weiters bekommen die Teilnehmer/innen den *Award von Excellence* verliehen.

Die Wahrnehmung individueller Lernbiografien und die Erweiterung persönlicher Kompetenzen für eine umfassende Persönlichkeitsentwicklung in einer begabungsfreundlichen Lernkultur zählten für *Herbert Harb* zu den Kernaufgaben der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Potenziale brauchen für ihre Entfaltung ein anregendes soziales und intellektuelles Umfeld und es bedarf leistungsfördernder Lehr- und Lernsettings, die auf ihre Wirksamkeit überprüft werden. Demgemäß orientierte sich auch das Profil der Pädagogischen Hochschule Steiermark von Beginn ihres Bestehens weg an der Triade von begabungsfördernder Lehre, forschungsgeleiteter Praxisorientierung und praxisorientierter Bildungsforschung.

Abschließend sei *Herbert Harb* noch für sein Wirken im Bereich der Personalentwicklung gedankt. Er nahm die Potenziale seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als wertvolle Ressource der Hochschule wahr und eröffnete für Kolleginnen und Kollegen in Verwaltung, Lehre und Bildungsmanagement vielfältige Lern- und Entwicklungsräume. Begabungsförderung schafft Zukunft.

Literatur

- Deci/Ryan*, Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55/2000, 68–78
- Renzulli*, What makes giftedness? Reexamining a definition. *Phi Delta Kappan*, 60/1978, 180–184 (261)
- Renzulli/Reis*, Das schulische Enrichment Modell SEM. Begabungsförderung ohne Elitenbildung. Aarau 2001
- Zeitschrift „Schule“*, 182/2006, Graz: Landes-schulrat für Steiermark

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea Holzinger, Lehramtsstudium an der Pädagogischen Akademie Eggenberg; Studium der Erziehungswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz; seit 2007 Leiterin eines Fort- und Weiterbildungsinstitutes der Pädagogischen Hochschule Steiermark; Forschungsschwerpunkte: Elementarpädagogik, Inklusive Pädagogik, Professionalisierung von Pädagoginnen und Pädagogen.

Reflexive Bildung – lernende als Subjekte ihres Bildungsprozesses

Karl Klement

Herbert Harb beschreibt in seiner letzten Veröffentlichung (Harb, in: *Böheim-Galehr/Allgauer* [2012] 186 ff) den Bildungsbegriff als einen Prozess des bewussten persönlichen Erlebens. Er sieht ihn als einen „Prozess des Aufwachens“, als fortwährende personale Entfaltung durch Reflexion.

1. Bildung als Fähigkeit zur Distanznahme

Wenn Herbert Harb „die Fähigkeit zu sich selbst auf Distanz zu gehen“ als wichtigstes Kennzeichen von Bildung beschreibt, steht er in der großen Tradition der pädagogischen Anthropologie. Hängt doch die Bereicherung des Erfahrungsschatzes – die aktive Arbeit am Bewusstsein – nicht von der Vielzahl der gemachten Erfahrungen, sondern von deren Reflexion ab. Die gezielte Reflexion erfordert eine Distanznahme zu dem, was dem Selbst widerfahren ist, um die Erfahrung, die gemacht worden ist, gleichsam von außen charakterisieren zu können als einzigartige oder aber anderen Erfahrungen ähnliche, als zufallsabhängige oder aber allgemeine Erfahrung, bedingt von Strukturen oder eingebunden in bestimmte Zusammenhänge. Was sich aus der Reflexion ergibt, ist als Bestätigung, Korrektur oder Widerlegung auf den Prozess der Aneignung, den persönlichen Lernprozess, zurückzubeziehen.

Das entsprechende methodische Vorgehen wird von Herbert Harb treffend als „(...) sich selbst über die Schulter schauen können“ bezeichnet.

Schließlich entscheiden die Fähigkeiten „zu sich selbst auf Distanz zu gehen“ und „sich selbst über die Schulter schauen zu können“ darüber, ob Lernende zunehmend Subjekte der eigenen Tätigkeit (ihrer Lernfähigkeit) werden, oder bloß Objekte der Belehrung bleiben (...).

Individualisierung, der bildungspolitische Auftrag an alle Bildungseinrichtungen Österreichs, sieht den „Lernenden als Subjekt seiner Lernfähigkeit“ als den wesentlichsten Inhalt und das zentrale Anliegen der Arbeit im Unterricht: Selbstgesteuerte und kooperative Lernprozesse werden angezielt.

2. Reflexiver Unterricht – Effiziente Lernhandlungen ausbilden

Ein Unterricht, in dem Lernende als Subjekte ihres Lernens ernst genommen werden, ist ein reflexiver Unterricht: Immer wieder muss innegehalten werden, um über Prozesse der Aneignung laut nachzudenken:

„Was weiß ich jetzt, was ich vorher (noch) nicht wusste? Was ist für mich neu? Was werde ich mit meiner Erkenntnis anfangen? Wo und wie hat mein neues Wissen Bedeutung? Wie werde ich es zur Lösung bestimmter Aufgaben einsetzen? Was hat mich besonders interessiert? Wo habe ich noch Schwierigkeiten? (...)“

Während die jüngsten PISA-„Siegerstaaten“ über eine ausgeprägte Kultur einer reflexiven Unterrichtsgestaltung verfügen – die permanente und penetrante Reflexion ist konstitutives Element von Lehr-/Lernprozessen –, ist dieses systematische Monitoring, die Versprachlichung persönlicher Lernprozesse, in unseren Breiten kaum anzutreffen (Klieme 2003).

Reflektieren erfordert diszipliniertes Nachdenken über subjektive Lernprozesse, die das „Lernen lernen“ erst ermöglichen. In den schulischen Kompetenzkonzepten – sie haben ja zurzeit im Kontext eines kompetenzorientierten Unterrichts Hochkonjunktur – ist damit eine reflexive Dimension immer schon mitgedacht. Diese muss dann freilich auch explizit und transparent gemacht werden: kompetenzorientierter Unterricht ohne „permanentes und penetrantes reflexives Monitoring“ (Klieme 2003) ist insuffizient.

Kompetenzorientierter Unterricht ist reflexiv und hat reflexiv zu verlaufen!

3. Reflexion im sozialen Kontext – Entwicklung von Bewusstsein

Lehren und Lernen werden als Funktion einer arbeitsteiligen Kooperations- und Kommunikationsbeziehung innerhalb gemeinsamer Tätigkeit von Lehrenden und Lernenden am Gegenstand betrachtet. Reflexion ist intentionale, bewusste Aktivität des Menschen, gerichtet auf die Aneignung menschlicher Kultur (Lompscher 2002) und muss, um als Instrumentarium der Aneignung wirksam zu werden, bewusst und systematisch angeeignet werden. Dies stellt an die Gestaltung und Durchführung eines kompetenzorientierten Unterrichts komplexe Anforderungen, in deren Fokus die Ausbildung effizienter reflexiver Lernhandlungen am jeweiligen Gegenstand durch die Lernenden gerät.

Weil das Individuum erst in gemeinsamen Prozessen seine inneren Komponenten der Tätigkeitssteuerung entwickelt, werden äußere, gemeinsame Aktionen durch Aneignung verinnerlicht und dadurch „Bewusstsein“ geschaffen: *Ich kann etwas, was ich vor diesem (Lern-)Prozess noch nicht konnte*. So trägt jeder Lernprozess zur Entwicklung jener höheren psychischen Funktionen (Geary 1995) bei, die man *Bewusstsein* nennt.

Einsichtige – eben reflexive – Lernprozesse, bei denen man sich selber über die Schulter schaut, sind darauf gerichtet, sich selber als Persönlichkeit zu verändern. Alle höheren psychischen Funktionen, eingeschlossen das Sprechen und Denken in Begriffen, haben einen sozialen Ursprung, entstehen als Mittel zur gegenseitigen Hilfeleistung und werden schrittweise Teil des alltäglichen Verhaltens eines Menschen (Vygotskij 2002).

4. Reflexion als Haltung – Verständnis für Menschenwürde entwickeln

Auf dieser sozialen Grundlegung der Reflexion entwickelt *Herbert Harb* seine Gedanken zur Ach-

tung der Menschenwürde als ein „pädagogisches Uranliegen“:

„Einem reflektierenden Menschen fällt es in der Regel nicht schwer, zwischen würdevoller und würdeloser Einstellung zu unterscheiden. Sich darüber klar geworden zu sein, ist für mich ein bestimmendes Kennzeichen von Bildung, vielleicht sogar das Kennzeichen von Bildung überhaupt. So verstanden ist Bildung auch ein Schutzwall gegenüber jeder Art von Rohheit, Brutalität und eitler Machtanmaßung. Es spricht einiges dafür, dass ein Mensch erst dann im Bildungsprozess angekommen ist, wenn dieses Verständnis für die Würde des Menschen seinen Umgang mit Mitmenschen prägt. Dass er darüber hinaus – ganz im Sinne der Aufklärung – auf die Kräfte seines eigenen Verstandes vertraut, immunisiert ihn gegenüber Manipulation und opportunistischem Mitläufertum.

So schließt sich der Kreis: Sich bilden – das ist wie aufwachen.“ (Harb 2012, 188).

Herbert Harb hat von Anbeginn seines pädagogischen Wirkens die Würde des Subjekts in das Zentrum seines Denkens und Handelns gestellt. Ich bin stolz darauf, ihn ein Stück des Weges begleitet zu haben.

5. Literatur

Böheim-Galehr/Allgäuer (Hg), Perspektiven der PädagogInnenbildung in Österreich, Innsbruck 2012

Geary, Reflections of evolution and culture in child's cognition. *American Psychologist*, 1995/50, 24–36

Klieme ua, Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards – Expertise/BMBF, Wien 2003

Lompscher (Hg), Persönlichkeitsentwicklung in der Lerntätigkeit, Berlin 2002

Vygotskij, Denken und Sprechen. Weinheim/Basel 2002

DDr. habil. Karl Klement studierte nach mehrjähriger Tätigkeit als Pflichtschullehrer Pädagogik und Psychologie; Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und der Universität Wien. Habilitation im Fachbereich Bildungsforschung an der Universität Potsdam. Präsident der Vorsitzendenkonferenz der Pädagogischen Hochschulen Österreichs.

Bildung für heute – Zukunft kommt später

Werner Lenz

Bildung erfordert Aufmerksamkeit für sich selbst. Das ökonomische Denken, das Zukunftsfähigkeit einfordert, vernachlässigt ein wichtiges Bildungsziel: sich selbst im Heute sozial verantwortlich zu steuern.

1. Heiter leben

Wen halten wir für gebildet?

Eine Person, die viel weiß, selbstsicher aber bescheiden auftritt, Zusammenhänge herstellen und erklären kann, laut und leise nachdenkt, nicht alles hinnimmt sondern Fragen stellt, eine Person, die mit eigenständigem Urteil Entscheidungen fällt und selbstkritisch bereit ist, Argumente anderer zu prüfen und anzuerkennen. Bildung drückt sich nicht in einem einmal festgelegten Status aus, sondern in einem fortgesetzten Prozess, in einer ständigen Suche nach überzeugenden Begründungen. Als Formel habe ich mir zurechtgelegt: Wer sich bildet, sucht nach Orientierung für das eigene Denken und Handeln.

Gebildet sein verstehe ich als Prozess, weil man in der Bildung nicht endgültig ankommen oder als fertig Gebildeter auftreten kann. Bildung repräsentiert eine Bewegung, ein „In-Bewegung-Sein“, in dem sich Menschen bemühen, mit ihren Urteilen und Entscheidungen Fuß zu fassen, aber sich auch bewusst sind, dass im Fließen des Lebens ständig neue Erfahrungen und Herausforderungen an sie herangetragen werden, über die sie stets von Neuem urteilen und entscheiden sollen.

Ich verbinde Bildung mit heiterer Lebensart. Bildung kommt nicht dem schweren Stein des *Sisyphos* gleich, den der Geschundene den Berg hinaufschleppt und dann wieder hinabrollen sieht. Bildung entsteht mit dem Erleben und Erfahren der Welt. Dies bringt zwar nicht nur fröhliche sondern auch verzweifelte, schmerzliche oder leidvolle Situationen mit sich. Aber mit dem Wissen um die Endlichkeit der Welt und unseres Seins, um die Abläufe der Natur, um die widersprüchlichen Anliegen, Bedürfnisse und Interessen der Menschen,

gibt heitere Gelassenheit den Abstand, um von dieser Welt nicht verschlungen zu werden. Sie wird zu einem Boden, der zwar unsicher, dünn und brüchig ist, der sich aber auch gestalten, bebauen und nutzen lässt – ein Boden, auf dem wir uns bewegen und uns bilden.

Sich bilden bedeutet für mich das Leben anzunehmen, mich bewegen zu lassen und mich zu bewegen, immer wieder einen Standort zu finden, aber auch wieder aufzubrechen und neu anzufangen. In solchen Prozessen bilde ich mich, indem ich meine Erfahrungen verarbeite. Niemand kann mich bilden – so wenig wie jemand für mich essen und verdauen kann.

Sehr wohl kann mich jemand bekochen, mir Nahrung bereitstellen oder mich in ein Restaurant einladen. Doch es passt das Sprichwort: Man kann ein Pferd zur Quelle führen aber nicht zum Trinken zwingen.

2. Nutzen und Vorteil

Ein Problem des gegenwärtigen Bildungswesens besteht sicherlich darin, dass es den „Nährstoff“ Bildung in großer Menge zugänglich machen will. Es soll mehr sein als die Speisung von Massen, nämlich ein täglicher Erfolg, um den individuellen Interessen zu entsprechen. Wobei in Bildungsprozessen noch eine Unterscheidung hinzukommt. Dort soll nicht Vorgelegtes einfach „verspeist“ und übernommen werden. Wer sich bildet, gestaltet aufgrund eigener Erfahrungen und Wahrnehmungen das „Bildungsgut“ mit, betrachtet es kritisch und kommunikativ – erst dann entscheidet sie oder er, was davon angenommen wird. Wer sich bildet, beeinflusst, was sie oder ihn bildet.

„Chefs“ der eigenen Bildung sind selten anzutreffen – von Kindheit an werden wir zu wenig er-

mutigt uns selbst zu leiten. Die Großorganisation des Bildungswesens – Kindergarten, Schule, Fachhochschule, Universität, Erwachsenenbildung – lässt Eigenständigkeit und Selbstbestimmung kaum zu. Traditionen und gruppenspezifische Erwartungen haben ein System geschaffen, in dem Bildung gefertigt, industrialisiert, verkauft und gekauft, standardisiert, geprüft, zertifiziert, verordnet, beworben ... und Sie erleben täglich, was noch alles ... wird.

Probleme mit Bildung verweisen auf Probleme mit dem Leben. Mit Ansprüchen, Erwartungen, Hoffnungen und Idealen, die uns im Laufe des Lebens – besonders wirksam und nachhaltig in der Kindheit – mitgegeben werden und die wir in eigener Verantwortung mitgenommen haben.

Bildung vermittelt den Wunsch etwas anderes sein zu wollen – oder als Vorgabe, etwas anderes sein zu sollen, als man ist. Die Richtung ist vorgegeben – mehr zu wissen, sich auskennen in der Welt – und vor allem ein Verhalten an den Tag zu legen, das als manierlich, tugendhaft und vorbildlich (da steckt das „Bild“ in Bildung) gilt: zumindest in den dafür einschlägigen Kreisen. Nun erkennt man, wohin Bildung tendiert. Doch aufgepasst: gebildet zu erscheinen ist nicht genug – erwartet wird: es auch zu sein. Es genügt nicht, wissend und reflektierend die Welt, ihre Ursachen und ihre Zukunft, ihre Erscheinungen und Wandlungen zu erklären – gebildet sein drückt sich darin aus, diesen Zustand und Prozess auch zu leben. Derart gebildet meint: geformt der vorgeformten Form zu entsprechen – womöglich wohlgeformt.

Ein Fehltritt empört: akademisch gebildet und trotzdem so ein Benehmen? Noch viel schlimmer: Was bringt eigentlich diese höhere Bildung an der Universität, wenn sich ihre Absolventen (absichtlich männlich) vor Gericht wieder finden, wo ihnen z B kriminelle wirtschaftliche Vergehen vorgeworfen werden. Es entsteht der Eindruck, dass viele ihre Bildung dazu nutzen, um sich zu bereichern – nicht geistig, nein materiell – auf Kosten der Allgemeinheit, des Gemeinwohls und der Institutionen oder Betriebe, in denen sie tätig sind. Die Staatsanwälte, die Korruption anklagen, haben in letzter Zeit viel zu tun.

Ist das auch Bildung, wenn Menschen lernen, ihren Vorteil in Millionenhöhe wahrzunehmen, bestehende Grenzen gesetzeskonform überschreiten oder Schlupflöcher, sich selbst bevorteilend, ausnutzen? Keine Selbstbeschränkung sondern ungezügelter Eigennutz wird praktiziert. Sollen wir noch von „gebildet“ sprechen, wenn jemand ein Studium oder einen längerdauernden Bildungsweg absolviert hat, um dann im Ego-Trip nur dem eigenen Vorteil zu opfern und zu dienen?

3. Sich selbst steuern

Doch mit der Problemstellung, wie es zusammenhängt rechtschaffen und gebildet zu sein, sind wir auch bei den Widersprüchen in der Bildungsdiskussion angelangt. Sich mit Bildung zu beschäftigen ist kein harmonischer Spaziergang. Wir stoßen auf Absichten, die Menschen mittels „Bildung“ dienstbar und nützlich zu machen, sie bestimmten Interessen zu unterwerfen, sie einem festgelegten Menschenbild unterzuordnen – sie zu etwas zu formen, wovon sie sich gar kein Bild entwerfen. Diese widersprüchlichen Intentionen sind Ausdruck unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessen und Machtansprüche.

Bildung ist ein Prozess mit Widersprüchen, ein integrierter Teil des Lebens und deshalb denselben Irritationen, Überraschungen oder Veränderungen ausgesetzt, die sich im Leben zutragen.

Im Sinne der Aufklärung, der Menschenrechte, der Humanität und der menschlichen Würde bilden sich Menschen, um ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten, zu lenken, zu organisieren und um sich gegen das Unvorhergesehene zu schützen. Diese lebensintegrierte und lebensbegleitende Absicht sollten Bildungsinstitutionen und -strategien unterstützen, die heute unter den Slogans „Lernen in der Lebensspanne“, „Lebenslanges Lernen“ oder „Lebensbegleitende Bildung“ zusammengefasst werden. Moderne Menschen wollen individuell und autonom ihr Leben selbst steuern. Ein Ausspruch von *Christof Schlingensief* kann als Leitmotiv gelten: „Wähle Dich selbst!“ Ich ergänze: Aber handle, als Teil von Gemeinschaft und Gesellschaft, sozial verantwortlich.

4. Zukunft offen halten

Bildung gehört wie Gesundheit, Sicherheit, Klimawandel oder Globalisierung zu den großen Themen unserer Zeit. Erstaunlich, wie eng es diskutiert wird. Welche Ängste leiten die Menschen, die so wenig neue Entwicklungen im Bildungssystem zulassen? Sie wollen Zustände kontrollieren und Räume für Möglichkeiten verschlossen halten. In der eigenen Lebensform gefangen, scheinen sie wenig Verständnis für die Zukunft von Kindern und Jugendlichen aufzubringen. Sie wollen die Zukunft der Jugend besetzen und besitzen. Als selbsternannte Kontrollorgane der Zukunft wollen sie über die Jugend bestimmen, aber nicht diese befähigen, ihr eigenes Dasein zu gestalten. Die Gedanken des libanesischen Dichters und Philosophen *Khalil Gibran* (1883 bis 1931) bleiben ihnen fremd. In Hinblick auf die Einstellung Erwachsener gegenüber Kindern schrieb *Gibran* sinngemäß an die Erwachsenen: „Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie kommen durch euch, aber sie gehören euch nicht (...). Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken, denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen, denn ihre Seelen wohnen im Haus der Zukunft, das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen. Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein, aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen. Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es im Gestern.“

Im ökonomischen Denkmodell ist die Zukunftsfähigkeit der jungen Generation eine aktuelle Zielsetzung. Unternehmen und Organisationen suchen Mitarbeiter/innen mit Eigenschaften, die im Detail noch unklar sind. Gerichtet ist die Suche auf die Anforderungen des künftigen Arbeitsmarktes, für den Innovation, Kreativität, Flexibilität in neuen Situationen sowie eine offene Unternehmenskultur eine entscheidende Rolle spielen werden.

Zukunftsfähigkeit ist ein Entwurf aus der Gegenwart – ergänzt um den Faktor „unbekannt“ –, der die junge Generation vereinnahmen will. Wenn Bildungs- und Lernprozesse nicht darauf vorbereiten, tägliche Erschütterungen und Unsicherheiten einzubeziehen, vergessen sie Entscheidendes: nämlich, dass es anders kommt als sich, um einen Gemeinplatz zu verwenden, unsere Schulweisheit träumen lässt.

Mit dem ökonomischen Modell verbindet sich ein Glaube: Lernen, Wissen, Kompetenzen schaffen und sichern Wohlstand in der Zukunft. Wer den Blick soweit nach vorne richtet, übersieht leicht die nahen Stolpersteine: Burn-out, Armut, fehlende Arbeitsplätze, Egoismus, soziale Ungerechtigkeit, ruinöse Konkurrenz etc.

Bildung äußert sich in Prozessen, ich erinnere an den Anfang dieses Beitrags, die dem Fließen des Lebens, das uns umgibt, nicht ausweichen.

Eine Geschichte aus dem Zen-Buddhismus soll den Respekt für das Heute bestärken. Nach einer langen Reise kehrt ein Mönch in sein Kloster zurück. „Meister“, sagt er aufgeregt, „in den fernen Bergen lebt ein Mann, der in die Zukunft sehen kann und dies auch seine Schüler lehrt!“ „Das ist nichts Besonderes“ entgegnet der Meister. „Ich lehre Wichtigeres und Anspruchsvolleres“. „Was ist das“, staunt der Mönch. „Ich lehre meine Schüler“, antwortet der Meister, „die Gegenwart zu sehen!“

5. Literatur

Gibran, Der Prophet, Olten 1973

Lenz, Bildung baut Brücken. Alternativen zur Lernindustrie, Wien 2013

Sandy Taikyū Kuhn Shimu, Das Tao der Worte. Zen-Geschichten, die das Herz und den Geist bewegen, Darmstadt 2013

Dr. Werner Lenz, geboren 1944 in Wien; Universitätsprofessor für Bildungswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Erwachsenenbildung an der Universität Graz von 1984 bis 2012; zurzeit Gastprofessor an den Universitäten Klagenfurt und Krems.

Auf den Spuren eines bedeutenden Pädagogen

Elisabeth Meixner

Man geht durchs Leben, versucht, auf seinen Weg zu achten, kreuzt die Wege anderer, nimmt jemanden mit auf seinem Weg, kreuzt wieder Wege anderer; und immer wieder begegnen einem Menschen aus unterschiedlichen Richtungen auf unterschiedlichen Wegstrecken. Viele sind Passanten, einige hinterlassen Wegmarkierungen, beeinflussen den Weg, einige kommen einem nahe ans Herz und nur ganz wenige hinterlassen dort deutliche Spuren. Spuren, die man im ersten Moment vielleicht gar nicht so merkt, die einen aber auch zu dem machen, was man ist. *Herbert Harb* war so ein Mensch.

Herbert Harb war nicht nur ein großartiger Lehrer, *Herbert Harb* war ein warmherziger Mensch, einer mit offenem Ohr, feinfühlig, belesen, mit einem feinen Sensorium ausgestattet.

In bildungspolitischen Angelegenheiten maß er als gelernter Lehrer der praktischen Anwendbarkeit von Konzepten stets die größte Bedeutung zu, zumal er immer die Schülerinnen und Schüler als die eigentlichen Adressaten von Bildungs- und Unterrichtsmodellen im Auge hatte. Um sich über pädagogische Strömungen, bildungspolitische Tendenzen, aber auch seine ganz persönlichen Ansichten und Pläne auszutauschen, traf er sich regelmäßig mit Gleichgesinnten im Grazer Café Weitzer. Einer seiner bevorzugten Gesprächspartner war dabei der 2011 verstorbene Erziehungswissenschaftler und – ab 2006 – Vorsitzende des Hochschulrates der Pädagogischen Hochschule Steiermark *Gunter Iberer*, der in diese Gespräche wohl auch die Erfahrungen seiner Karriere als Fußballer einbringen konnte. Immerhin hatte er für den GAK sieben Meisterschaftstore erzielt und auch in der österreichischen Nationalmannschaft gespielt. In *Harb* begegnete er einem begeisterten Tennisspieler. *Herbert Harb* war ein Mann des offenen und unvoreingenommenen Dialogs. Und er sah sich einem Diskurs verpflichtet, der, auch wenn er ins Theoretische abhob, doch immer die pädagogische Praxis im Blick hatte.

Herbert Harbs beeindruckende Ausbildungs- und Berufsbiographie – nach den Lehramtsprüfungen für Volks- und Hauptschulen (Englisch, Deutsch, Leibesübungen) hatte er berufsbegleitend

ein Studium der Erziehungswissenschaften absolviert – hat ihm wertvolle Einblicke in alle Bereiche des Bildungssystems mit seinen Differenzierungen, aber auch Zusammenhängen und wechselseitigen Beeinflussungen eröffnet. Seine Überzeugung von der zentralen gesellschaftlichen Bedeutung von Bildung, Schule und Unterricht hat er durch sein besonderes Engagement und seine Leidenschaft auch immer über den engeren Bildungsbereich hinaus sichtbar gemacht – nicht nur in seiner Funktion als Rektor der Pädagogischen Hochschule –, sondern auch während seiner auf den zahlreichen Lehrbefähigungen beruhenden Lehrtätigkeiten, bei zahllosen Vorträgen an heimischen und internationalen Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen sowie mit vielen Arbeiten, die er während seiner Laufbahn verfasste.

Eine Um- und Weitsicht zeichnete *Herbert Harb* aus und eine Weltoffenheit, die sich auch in einer regen Reisetätigkeit und einem erheblichen Bücher-„Konsum“, aber auch ausgiebiger Zeitungs- und Zeitschriften-Lektüre niederschlugen. Verschlug es ihn nach Wien, besuchte er zu diesem Zweck sein geliebtes Hawelka in der Dorotheergasse.

Mit *Herbert Harb* war einer mit uns, der Anteil nahm an den großen und kleinen Dingen des Lebens. Er verstand es, Menschen Wertschätzung entgegenzubringen und sie zu begeistern. Auch weil er selbst fähig war, sich zu begeistern. In meiner Erinnerung hat *Herbert Harb* einen unverrückbaren Platz als bedeutender Lehrer und außergewöhnlicher Mensch. Er hat seine Spuren hinterlassen. Viele werden ihnen folgen.

Elisabeth Meixner legte die Lehramtsprüfungen für Hauptschulen und die Polytechnische Schule an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Graz ab und unterrichtete insgesamt 17 Jahre an den Hauptschulen Riegersburg und Gnas. Von 2005 bis 2013 war sie Vizepräsidentin des Landes-schulrates für Steiermark, seit Mai 2013 fungiert sie als dessen amtsführende Präsidentin. Sie ist Mitglied des Hochschulrates beider Pädagogischen Hochschulen der Steiermark.

Schriften zum Wissenschaftsrecht – Band 10
herausgegeben von
Walter Berka, Christian Brünner und Werner Hauser

Grimberger/Huber

Recht der Privatuniversitäten



Der Kommentar trägt der tiefgreifenden Umgestaltung des Rechts der Privatuniversitäten durch das Qualitätssicherungs-Rahmengesetz Rechnung. Er enthält eine umfassende Kommentierung des Privatuniversitätengesetzes (PUG) und jener Bestimmungen des Hochschul-Qualitätssicherungsgesetzes (HS-QSG), die für die Privatuniversitäten relevant sind. Er wurde von einem „Theoretiker“ mit praktischer Berufsvorgangeneit und einem „Praktiker“ mit theoretischer Berufsvorgangeneit bewusst für Rechtsanwender mit und ohne juristische Vorbildung wie auch für wissenschaftlich mit einschlägigen Fragen Befasste konzipiert.

Der Kommentar enthält Hinweise auf die einschlägige Judikatur und Literatur sowie die parlamentarischen Materialien. Eine klare Gliederung und ein Stichwortverzeichnis erleichtern das Auffinden der Kommentierung zu einzelnen Fragen.

Mag. Markus **Grimberger**, Universitätsassistent am Institut für Verwaltungsrecht und Verwaltungslehre der Universität Linz

Mag. Dr. Stefan **Huber**, LL.M., Rechtsanwalt bei Cerha Hempel Spiegelfeld Hlawati Partnerschaft von Rechtsanwälten, Wien

978-3-7083-0827-2,
129 Seiten, broschiert,
€ 34,80



Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH

Faradaygasse 6, A-1030 Wien

Tel.: +43 1 796 35 62-24, Fax: +43 1 796 35 62-25, E-Mail: office@nvw.at

Internet: www.nvw.at

Trauerrede für Herbert Harb am 2.6.2013

Elgrid Messner

Liebe Familie, liebe Trauergemeinde!

„Als der Regenbogen verblasste, da kam der Albatros; und er trug mich mit sanften Schwingen weit über die sieben Weltmeere. Behutsam setzte er mich an den Rand des Lichtes. Ich trat hinein und ich fühlte mich geborgen. Ich habe euch nicht verlassen, ich bin euch nur ein Stück voraus.“

Dieses Zitat von *Nikolaus Lenau* ist ein Versuch, das Unfassbare zu fassen, das Unbegreifliche zu begreifen.

Bei keiner anderen Gelegenheit ist es so wichtig und zugleich auch so schwer, die richtigen Worte zu finden, wie an einem offenen Grab. Worte, die trauernde Menschen in ihrer Sprach- und Fassungslosigkeit erreichen und die umso tiefer ist, als uns der Verlust gänzlich unvorbereitet traf.

Als Nachfolgerin von Dr. *Herbert Harb* in seiner Funktion als Rektor der Pädagogischen Hochschule Steiermark stehe ich hier erschüttert und in tiefer Trauer. Gleichzeitig bin ich dankbar dafür, den Verstorbenen – auch im Namen des Rektorats, des Hochschulrats, der Lehrenden, der Verwaltung und der Studierenden der Hochschule – würdigen zu dürfen. Ich tue dies mit höchstem Respekt vor seinen Leistungen für die Pädagogische Hochschule und die Lehrer/innenbildung in der Steiermark. Ich tue es auch in der Hoffnung des Trostes für Sie, liebe Familie, für Sie, liebe Freundinnen und Freunde, und für uns liebe Kolleginnen und Kollegen von *Herbert Harb*. Wir alle wissen, wie schwer es ist, einen Menschen zu verlieren, wie tröstend es aber auch sein kann zu erfahren, wie viel Achtung und Respekt ihm aufgrund seines Wirkens entgegengebracht wurde.

Dr. *Herbert Harb* war einer der führenden Lehrer/innenbildner unseres Landes.

Als ausgebildeter Volks- und Hauptschullehrer und Professor für Humanwissenschaften an der Pädagogischen Akademie war er mit dem gesamten Spektrum der pädagogischen Berufe in Theorie und Praxis vertraut.

- Lehrer wurde er durch seine Ausbildung in der Lehrerbildungsanstalt in Eisenstadt, die er von 1960 bis 1965 besuchte.
- Während seiner Unterrichtstätigkeit als Übungsschullehrer an der damaligen Pädagogischen Akademie des Bundes in Graz absolvierte er berufsbegleitend sein Studium der Philosophie in der Studienrichtung Erziehungswissenschaft, das er mit dem Doktorat abschloss.
- Im Rahmen seiner Tätigkeit als Professor für Humanwissenschaften an der Pädagogischen Akademie betreute er eine große Zahl junger Lehramtsanwärter und -anwärterinnen und verstand es, ihre Begeisterung für den pädagogischen Beruf immer wieder aufs Neue anzufachen.
- Ab 2001 wirkte er als Direktor der Pädagogischen Akademie des Bundes in Graz und wurde 2006 zum Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Steiermark ernannt, der er bis Oktober 2012 als Rektor vorstand.

Herbert Harb verstand die Leitung der Hochschule nicht nur als Managementfunktion, sondern auch als Entwicklungsauftrag für die Institution selbst sowie für die Lehrer/innenbildung. Noch in den letzten Jahren seiner Tätigkeit setzte er zukunftsweisende Schritte für die Umsetzung der aktuellen österreichischen Reformen in der Pädagog/innenbildung. Mit großem Weitblick initiierte er unter anderem Kooperationen mit Universitäten und anderen Pädagogischen Hochschulen und verschaffte damit der Pädagogischen Hochschule Steiermark einen immensen Startvorteil auf dem Weg in die Pädagog/inn/enbildung NEU.

Herbert Harb war – und das kann ich aus ganz persönlicher Erfahrung berichten – stets am Puls

der Zeit, was neue Erkenntnisse in der pädagogischen Wissenschaft betraf. Er arbeitete selbst in zahlreichen Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit, zB zur Fremdsprachenschulung oder den Eignungsprofilen für Lehrer/innen. Er war Autor einer Vielzahl von didaktischen und humanwissenschaftlichen Beiträgen in Fachzeitschriften und -büchern und veranlasste ua auch die Gründung des PHSt-Verlages sowie der Studienreihe der Pädagogischen Hochschule Steiermark für wissenschaftliche Projekte und Publikationen.

Letztendlich ging es ihm – und das weiß ich auch aus persönlichen Gesprächen – immer um eine professionelle Aufwertung des Lehrer/innenberufs. Nicht als Selbstzweck, sondern als Aufgabe mit gesellschaftspolitischer Relevanz zum Wohle unserer Kinder. Er war davon überzeugt – und da darf ich ihn selbst zitieren –, dass „die Lebensqualität und der Lebensstandard eines Landes von der Leistungsbereitschaft jedes Einzelnen und im Besonderen von der Qualität der Lehrer/innenarbeit und damit von der Qualität der Lehrer/innenbildung abhängen“. Dafür setzte er sich ein und dafür erhielt er vom Bundespräsidenten erst kürzlich das Große Ehrenzeichen der Republik Österreich.

Und er war in seiner zutiefst humanistischen Einstellung davon überzeugt, dass die Beziehung zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen entscheidend für das Gelingen von Schule ist. In einer Rede an Absolvent/innen der Pädagogischen Hochschule

fasste er das einmal in berührende Worte, die ich Ihnen gerne vorlesen möchte:

„Vielleicht ist das gerade das eigentlich Faszinierende an unserem Beruf: nämlich an vorderster Stelle dabei mitwirken zu dürfen, dass sich junge Menschen zu glücklichen, selbstbewussten und in sich ruhende Persönlichkeiten entwickeln. Dazu ist eine pädagogische Grundhaltung notwendig, die sich gleichzeitig auch mit drei zentralen Erwartungen deckt, die mit Recht von Schüler/innen an ihre Lehrer/innen gerichtet werden:

Eine Erste: „Lass mich spüren, dass ich da bin, dass ich für dich existiere.“

Eine Zweite: „Zeige mir durch deine Resonanzen, was meine starken und schwachen Seiten sind.“

Eine Dritte: „Lass mich spüren, ob du – bei aller Kritik – an mich und meine Entwicklungspotenziale glaubst.“

Ich betrachte diese Sätze als ein Vermächtnis an unsere Hochschule!

Abschließen erlauben Sie mir, Ihnen liebe Familie *Harb* unser tief empfundenes Mitgefühl auszudrücken und Ihnen zu versichern, dass wir unseren Kollegen und ehemaligen Rektor Dr. *Herbert Harb* stets in guter Erinnerung behalten werden und er in respektvollem Gedenken an der Pädagogischen Hochschule Steiermark weiterleben wird.

Dr. Elgrid Messner ist (als Nachfolgerin von Dr. *Herbert Harb*) seit 2012 Rektorin der PH Steiermark; davor ua Leiterin des Forschungsinstituts und Lehrende für empirische Sozialforschung; promovierte Erziehungswissenschaftlerin, akademische Organisationsentwicklerin und Lehrerin an AHS, BHS und NMS.

Pädagog/inn/enbildung Neu – vernetztes Denken. vernetztes Handeln

Christa Neuper/Martin Polaschek

Die langjährige erfolgreiche Kooperation zwischen der Universität Graz und der PH Steiermark als Keimzelle einer neuen Qualität der Zusammenarbeit zwischen den Bildungsinstitutionen im Südosten Österreichs.

Ohne gut ausgebildete Lehrer/innen ist eine moderne Wissensgesellschaft nicht denkbar, gut ausgebildete Lehrer/innen sind der Schlüssel zu einer bestmöglichen Schulausbildung und damit für die Zukunft eines Landes. Eine qualitativ hochwertige Pädagog/inn/enbildung zählt deshalb zu den wesentlichen Schwerpunkten der Universität Graz. Anspruchsvolle und zeitgemäße Lehramtscurricula bilden die dafür notwendige Basis. Dazu setzt die Universität Graz neben intensiver Vernetzung der Institute im eigenen Haus schon seit Jahren auch auf verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Bildungsinstitutionen. Langjährige Kooperationen sind vor allem mit der Pädagogischen Hochschule Steiermark (PH Steiermark), der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau (KPH Graz), dem Landesschulrat für Steiermark, der Technischen Universität Graz, der Kunstuniversität Graz, sowie mit zahlreichen steirischen Schulen zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2013 hat die Universität Graz diese Tradition der Zusammenarbeit mit anderen Bildungsinstitutionen weiter intensiviert und auf eine neue Ebene gehoben. Im **Entwicklungsverbund Süd-Ost** arbeiten seit Herbst 2013 zwei Universitäten und vier Pädagogische Hochschulen im Kooperationsprojekt „Pädagog/inn/enbildung Neu“ – einem Projekt mit Vorbildwirkung für ganz Österreich – gemeinsam an der Erstellung neuartiger Curricula für die Lehramtsausbildung der neuen zukünftigen Primar- und Sekundarstufenlehrer/innen.

Die Vorreiterrolle, die das Kooperationsprojekt „Pädagog/inn/enbildung Neu“ in Österreich einnimmt, ist weder für die Universität Graz noch für die Pädagogische Hochschule Steiermark neu oder ungewöhnlich. Beide Institutionen kooperieren be-

reits seit langer Zeit auf verschiedenen Ebenen. Schon mit der Gründung der Pädagogischen Hochschule im Oktober 2007 begann ein intensiver Kontakt zwischen den beiden Rektorat, der sich immer mehr zu gemeinsamen Projektplänen verdichtete. *Herbert Harb* erwies sich als kongenialer Partner, um mit Mut und Weitsicht Maßnahmenpakete zu schnüren, welche die Aus- und Weiterbildung künftiger Lehrer/innen bündeln und verbessern sollten; eine Kooperation zwischen zwei Institutionen, die auch persönlich von gegenseitigem Respekt und gegenseitigem Vertrauen geprägt war. Drei dieser **Kooperationsprojekte**, die bis heute Strahlkraft besitzen und die das Verständnis vom Lehramtsstudium in Graz grundlegend beeinflusst haben, sollen an dieser Stelle erwähnt werden:

- So wurde mit den „**Gemeinsamen Hörsälen**“ von Universität Graz und PH Steiermark ein österreichweites Pilotprojekt für verschiedene Unterrichtsfächer geschaffen. Ziel dieser Kooperation ist es, das vorhandene lehramtspezifische Lehrangebot der beiden Institutionen den Studierenden beider Hochschulen zugänglich zu machen und gemeinsam neue Lehrveranstaltungen zu konzipieren. Dabei werden die Stärken beider Institutionen genutzt, sodass sich für die Studierenden ein Mehrwert für ihre Ausbildung ergibt.
- Mit der Gründung der „**Regionalen Fachdidaktikzentren**“ wurde die Lehrer/innenbildung insbesondere durch die Möglichkeit intensiverer und vernetzter Betreuung verbessert. Mit diesen zentralen Anlaufstellen für fachdidaktische Fragen und Aufgabenstellungen aller Ausbildungsstufen – von der Volks-

schule bis zur Matura – wurden institutionelle Schranken überwunden und es konnten Expert/inn/enpools an Lehrenden entstehen, die gemeinsam Konzepte für den modernen Unterricht entwickeln und Unterrichtsmaterialien erarbeiten. Die Regionalen Fachdidaktikzentren stellen somit eine Plattform für die Koordination und Durchführung fachdidaktischer Aktivitäten dar und bieten die Möglichkeit der interdisziplinären Vernetzung und Kooperation all jener steirischen Bildungsinstitutionen, die im Forschungs- und Praxisfeld Schule tätig sind. Derzeit sind als Kooperationsprojekt verschiedener steirischer Bildungsinstitutionen Regionale Fachdidaktikzentren für Biologie, Chemie, Geografie, Geschichte, Mathematik und Geometrie, Physik, Religion, Sprachen und Kulturen, sowie für Informatik eingerichtet.

- In dem vom Land Steiermark 2008 bis 2010 unterstützten Forschungsprojekt **„Bildungsforschung Steiermark“** forschten zudem erstmals Mitarbeiter/innen beider Institutionen in größerem Maßstab gemeinsam an einem Thema. *Herbert Harb* war einer der Ideengeber und Organisatoren des Projektes.

Im Laufe der Jahre sind weitere Projekte dazu gekommen, in denen die Universität Graz erfolgreich auch mit der PH Steiermark zusammenarbeitet, wie zB:

- Im Oktober 2012 fiel der Startschuss für den Hochschullehrgang „Mentoring: Berufseinstieg qualitativvoll begleiten“, den die Universität Graz, PH Steiermark, KPH Graz und PH Burgenland gemeinsam entwickelt haben.
- Seit September 2013 wird der Masterlehrgang „Didaktik für Lehrende an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen“ angeboten. Diese viersemestrige Weiterbildungsmaßnahme wurde von der Universität Graz in Kooperation mit der PH Steiermark, der FH JOANNEUM und der KPH Graz entwickelt.

Diese Beispiele mögen exemplarisch zeigen, wie wir in Graz stets die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Bildungsinstitutionen hoch gehalten und gelebt haben, Kooperationen wurden

gepflegt, intensiviert und ausgeweitet. Diese jahrelange Tradition der guten Zusammenarbeit bereitete im Jahr 2013 den fruchtbaren Boden, um auf Grundlage der neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen wiederum ein für Österreich einzigartiges Kooperationsprojekt ins Leben zu rufen:

Auf Grundlage des „Bundesrahmengesetzes zur Einführung einer neuen Ausbildung für Pädagoginnen und Pädagogen“ (BGBl I Nr 124/2013 vom 10.7.2013) erarbeiten wir seit Herbst 2013 im Verein mit der PH Steiermark, der KPH Graz, der PH Burgenland, der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und der PH Kärnten im Kooperationsprojekt **„Pädagog/inn/enbildung Neu“** gemeinsame Curricula (Bachelor und Master) für die Lehramtsstudien im Bereich der Primarstufe und der Sekundarstufe. Die zukünftige Ausbildung der Lehrer/innen für die Primarstufe und für die Sekundarstufe wird gemeinsam von den sechs Bildungsinstitutionen im Entwicklungsverbund Süd-Ost getragen, gemeinsame Eignungs- und Aufnahmeverfahren stellen die gegenseitige Anrechenbarkeit auch von Beginn an sicher. Nach der eigentlichen Curriculaentwicklung, die gemeinsam von allen Institutionen getragen wird und die besonders auf die bessere Verschränkung von fachwissenschaftlichen Inhalten und pädagogischer Praxis Bedacht nimmt, werden die Curricula verschiedenen Zulassungsverfahren unterzogen und schließlich mit dem Studienjahr 2015/2016 im Entwicklungsverbund Süd-Ost in Kraft treten.

Anlässlich einer gemeinsamen Pressekonferenz der Universität Graz, der KPH Graz und „seiner“ PH im Juni 2008 brachte Rektor *Harb* seine Überzeugung zum Ausdruck, dass „eine noch engere Verschränkung [der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule] mit der universitären Lehrer/innenbildung notwendig sein“ würde und dass „eine ‚gleichwertige‘ Ausbildung für alle Lehrer/innenkategorien einen belebenden Einfluss auf die aktuelle Diskussion zur Schulreform hätte“. Auf der gleichen Pressekonferenz sprach Rektor *Harb* auch davon, dass „die Zielperspektive wäre, dass alle Lehramtsstudien, vom Lehramt für Volksschule bis zum Lehramt der AHS, zu einem ‚Masterabschluss‘ führen sollten.“ In diesen Aussagen zeigt sich der Weitblick von *Herbert Harb*. Er wäre

wahrscheinlich wenig verwundert, dass wir heute im Kooperationsprojekt „Pädagog/inn/enbildung Neu“ nicht nur gleichwertige Ausbildungen, sondern sogar eine **gemeinsame** Ausbildung für die neuen Sekundarstufenlehrer/innen anstreben. Und dass sowohl für das Lehramtsstudium im Bereich der Primarstufe als auch im Bereich der Sekundarstufe im Entwicklungsverbund Süd-Ost Masterab-

schlüsse vorgesehen sind. Mit dem zukunftssträchtigen Kooperationsprojekt „Pädagog/inn/enbildung Neu“ wird eine weitere Qualität der Zusammenarbeit zwischen Bildungsinstitutionen, diesmal nicht nur in Graz, erreicht: die Gestaltung eines neuartigen Ausbildungsangebots für die Lehrer/innen der Zukunft – ganz in der guten alten Tradition der Vernetzung zwischen den Grazer Hochschulen.

o. Univ.-Prof. Dr. Christa Neuper ist Rektorin der Karl-Franzens-Universität Graz sowie Professorin für Neuropsychologie; 2005 gründete sie gemeinsam mit *Herbert Harb* die Vernetzungsplattform „Initiative Gehirnforschung Steiermark – INGE St.“

ao. Univ.-Prof. Dr. Martin Polaschek ist Vizerektor für Studium und Lehre der Universität Graz sowie außerordentlicher Professor am Institut für Rechtsgeschichte; 2009 Mitglied der Expertengruppe „Lehrerbildung NEU“ des bmuk und bmwf.

Graduierungsfeier zum BA ... Festrede vom 1.12.2011

Erwin Rauscher

Die untenstehende Rede wurde über Einladung vom damaligen Rektor der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Dr. *Herbert Harb*, am 1.12.2011 im Rahmen einer Graduierungsfeier gehalten; sie soll an dieser Stelle zum ehrenden Andenken des großen Pädagogen *Herbert Harb* abgedruckt werden.

Sehr geehrter Herr Bundesminister Töchterle!
Hochgeschätzter Herr Vizerektor Polaschek!
Verehrte Magistri!

Auch von mir ein herzliches Willkommen zu dieser Sponsionsfeierstunde!

Nein? Oh, Entschuldigung!

Aber: Ich hab doch gehört, dass die Universitäten ganz neu auch Lehrerbildung betreiben.

Das falsche Manuskript! Oder die falsche Einladung? *Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!“ / Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort?*

Geschätzte Damen und Herren!

Die kühnste Feierstunde zur Lehrerbildung bleibt ein leeres Wort, wenn ihre Botschaft nicht aufgenommen und ergriffen wird von jenen, die weitergeben und ergreifen – von unseren Lehrerinnen und Lehrern! Den jüngsten unter ihnen – nicht nur den heute Auszuzeichnenden – gilt mein erster Stammbuchvers für ihren ersten Lehrerkatalog:

Misstrauen Sie den Volksbegehren

Die alle Lehrer gern belehren

Und jenen Zeitungsaufbegehren

Die Bildungseifer bloß entleerern

Es lebe der Euro in dieser ungewissen Zeit!

Aber die Bildung unserer Kinder ist zu wichtig, um sie nur pensionierten Bankern zu überlassen: Das Ergebnis des Bildungsvolksbegehrens ruft nämlich weder nach Schadenfreude noch nach Strukturreform.

Vielmehr fordert es eine Reform des Bewusstseins und der Akzeptanz für Bildung in einer Schule ein, die Übungsfeld für Mitmenschlichkeit *und* für Wahrscheinlichkeitsrechnung ist. Die aber

auch Ort sozialer Chancengleichheit *und* begabungsorientierter Chancengerechtigkeit sein muss.

Wir müssen den Erziehenden Mitverantwortung gewähren. Wir müssen den Lernenden zum Eifer für Wissen und Haltung verhelfen. Wir müssen den Lehrenden Wertschätzung bezeugen – denn: Bildung begehrt, wer Bildung verehrt.

Aber Bildung? *Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, / Ich muss es anders übersetzen, / Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin. / Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.*

Was ist der Sinn von Bildung – heute? Und: Ist Bildung gratis oder wertvoll? Braucht sie Akzeptanz oder ein Volksbegehren?

Als ein Vater seinen Sohn zu Aristipp in die Schule schicken will, fordert dieser 500 Drachmen Honorar. *Aber für so viel Geld*, empört sich der Vater, *kann ich mir doch gleich einen Sklaven kaufen. Kauf dir einen*, gibt Aristipp zurück, *dann hast du gleich zwei.*

Ist die Schule heute Gelehrtenanstalt oder Aufbewahrungsort? Demokratiewerkstatt oder kollektiver Online-Spielplatz?

In der Schule als Anstalt hat der Direktor keinen eigenen Führerschein. In der Schule als Lernwerkstatt hat die Direktorin keinen eigenen Parkplatz.

Ich denke, also bin ich – oder: ich bin, indem ich surfe? Wer ohne Surfen denkt, bleibt zurück. Wer ohne Denken surft, bleibt allein.

Die Welt wird immer komplexer, doch niemand hilft: *Peter Sloterdijk* ruft nicht zurück, und *Armin Assinger* steht für Anfragen nicht zur Verfügung.

Ist Facebook ein Zeitfresser oder ein soziales Netzwerk? Lässt sich Wissen vermessen wie Kör-

pergröße – oder ersetzen wir Pythagoras durch Tüchtigkeit und Kepler durch Networking?

Macht Schule fit für Leben und Arbeit oder bietet sie den Weg zur Freiheit durch Bildung? Citizenship oder Selbstbestimmung? McKinsey-Ökonomie oder Humboldt-Humanismus?

Ist Bildung der Ausweg aus Orientierungslosigkeit durch Diversität und Komplexität? Oder Regelung und Lenkung? *Bildung kommt von Bild und nicht von Buch – sonst müsste es Buchung heißen, das war Dieter Hildebrandt.*

Schule braucht Betroffenheit und Atmosphäre, Ergriffenheit von und Ausdruck für Bildung. Nur was bewegt, bringt weiter.

Bedenke wohl die (letzte ... bei Faust die) erste Zeile, / Dass diese Feder sich nicht übereile! / Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft? / Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!

Die Kraft? Muss man die Werte opfern, um Kräfte zu erzeugen? Sollen wir wirklich immer nur die Kräfte messen – auf Kosten der Genauigkeit?

Einheitsbildung bis 14 oder Zwang zur Schulauswahl mit neun – oder: Ins Gymnasium gehen die g'scheiten Kinder und meines? Nur Eltern begabter Kinder glauben an Vererbung!

Noten als vergleichbare Leistungsbilanz oder die beste Förderung für jeden Einzelnen?

Welcher Schüler erbringt die bessere Leistung: Jener, der am Beginn und am Ende eines Schuljahres seine 100 m in 13,9 sec läuft oder der, der sich vom Herbst zum Frühjahr von 14,8 auf 14,2 sec verbessern kann?

Chancengleichheit im Ergebnis oder in den Möglichkeiten? Reformieren wir Strukturen oder reformieren wir Bewusstsein? Eminenz-based oder evidence-based im schiefen Turm?

Macht PISA die Schule besser? Oder Persönlichkeit? Brauchen wir neue Schulformen? Oder neue Lernkultur?

Lernen einst ist vom Satz ausgegangen: *Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.* Lebenslanges Lernen heute heißt: Das Wissen des Hans wird nicht daran gemessen, was Hänschen gelernt hat, sondern daran, wie Hänschen zu lernen gelernt hat.

Manche Schulkritiker und andere Ombuds-Salcher meinen sogar: *Was Hans uns lehrt, nützt Hänschen nimmermehr.*

Und doch – im Sinn von *Sloterdijk* oder *Liessmann*: Wenn LehrerInnen ihren SchülerInnen beibringen, dass es nicht so nötig sei, etwas zu wissen, sondern nur darauf ankomme, zu wissen, wo das Wissen zu finden ist, dann dürfen sie nicht darauf vergessen, dass es für sie wichtig und unverzichtbar ist ... zu wissen, was es überhaupt zu finden geben könnte, und wenigstens zu wissen, was man wissen wollen sollte.

Österreich also *darf nicht sitzen bleiben*? Stehen wir gemeinsam auf, diskutieren wir nicht nur über Strukturen und Reformen, über Schulformen und Gleichstellung, sondern auch über Kinder und Jugendliche, ihre Aufgaben und ihre Sorgen sowie über die Wege ihrer Lebensbewältigung und Lebensgestaltung!

Reformpädagogik zu betreiben bedeutet erneuern: Denn Erneuern ist aufrichten, nicht umstürzen: Wer Neues lehrt, braucht auch altes Wissen.

Und Kraft braucht Wollen, sonst folgt aus ihr kein Tun. Oder – nachdenklich angefügt: Aus den Nebenflüssen fließt die Kraft des Stroms.

Und noch ein kleiner Vergleich, den ich eben gestern über Hochschulen und Universitäten im Kontext der Lehrerbildung – neben *Herbert Harb* sitzend – der Frau Bundesministerin *Schmied* gesagt habe: Bäche und Flüsse, den Quellen noch näher als der Mündung, haben zwar Klippen und Sprudel und Wirbel, aber inmitten ihrer Strömung auch reineres Wasser, tieferes Gefälle und beweglichere Fische.

Damit letztmals aus dem Studierzimmer von *Goethes* Heinrich Faust: *Doch, auch indem ich dieses niederschreibe, / Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe. / Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rat / Und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!*

Was also bedeutet es, Bildung nicht beim Vorsatz zu belassen, sondern in die Tat umzusetzen? Als junger Bachelor – wessen Bildung?

Wessen Bildung? ... So betitelt die österreichische Hochschülerschaft einen jüngst erschienenen Sammelband, und kommt im Vorwort zum Resümee: *Bildung muss umfassend gedacht werden – wir verfolgen mit unserem Buch diesen Gedanken und hoffen auf Veränderung.*

Und diese Frage ‚Wessen Bildung?‘ wird auch gleich direkt beantwortet: *Unsere Bildung! Wir müssen sie selbst in die Hand nehmen.*

Damit komme ich last not least zu Ihnen, geschätzte heute prämierte Bachelors – stellvertretend für alle Studierenden dieser Pädagogischen Hochschule Steiermark:

Wessen Bildung? Meine Antwort: Ihre Bildung! Wir – die Hochschulen, und die Universitäten – wir bieten die Bilder. *Sie* sind die Bildner! Unser aller Kinder und SchülerInnen sind die Zielpersonen eines vielfältigen Angebots an Bildung.

Und so gilt und gelte für Ihre Bachelorarbeiten im Sinne *Goethes*: Wort *und* Sinn *und* Kraft *und* Tat: Oder mit mehr Genauigkeit für die Genese und das Prozedere solcher Arbeiten:

Lesen Sie! Lesen Sie *Fausts* Pakt mit dem Teufel: *Heinrich Faust* erhält durch die Vereinbarung mit Mephistopheles mehr Wissen, mehr Macht. Er will die Begrenztheit menschlichen Wissens nicht annehmen, will menschliches Maß überschreiten und erhält Zerstörerisches. Worte allein also sind zu wenig.

Deshalb 2.: Denken Sie! *Das Wissen wächst; die Wahrheit nimmt ab*, schreibt *Guardini*: Stellen Sie dem Haben und Beherrschen das Durchblicken und Begreifen entgegen. Führen Sie Wissen und Information zusammen. Verwandeln Sie Expertokratie in Kultur, Umwelt wieder in Welt. Formen Sie Begrenzung zu Fortschritt. Erkennen Sie Ihr eigenes *Prinzip Verantwortung*, wie es *Hans Jonas* benannt hat.

Und 3.: Schreiben Sie! *Verba manent* – schützen Sie sich und Ihre Welt vor dem Vergessen von Einsicht: Schreiben erweckt Weiterdenken, erzwingt Sorgfalt im Formulieren, aktiviert Aufmerksamkeit, verlangt Korrektur, erfordert, an LeserInnen zu denken, ist eine Form, sich selbst zu vermitteln.

Dafür und dabei ... 4.: Forschen Sie! Bewahren und fördern Sie Neugierde: *Tua res agitur* – ordnen Sie kritisch ein in Bestehendes! Wahren Sie Distanz, ohne Nähe zu vermeiden! Finden Sie den Mut zur Unterscheidung und zur eigenen Position aus der Position anderer. Bleiben Sie eindeutig und einheitlich! Ableitungsrichtig und widerspruchsfrei! Verständlich und gültig – in Ihren Aussagen und in Ihren Texten.

Deshalb schließlich und zusammenfassend: Lernen Sie ... und lernen Sie weiter! *Albert Ein-*

stein wurde einmal von einer jungen Dame, die ihm beim Essen gegenüber saß, gefragt, welchen Beruf er denn habe. *Ich widme mich dem Studium der Physik*, antwortete er. *Was!*, rief sie, *Noch in Ihrem Alter? Ich bin schon seit zwei Jahren damit fertig!*

Fühlen Sie sich nicht ‚fertig‘, kommen Sie später wieder an diese Pädagogische Hochschule Steiermark, bilden Sie sich fort, entwickeln Sie diese dadurch weiter.

Liebe heute prämierte Bachelors – *ein* Sinn dieser öffentlichen Laudatio für Sie heute muss es doch auch sein, dass Sie die Hochschule weiter spiegeln, zu Ihnen nach Hause und in die Öffentlichkeit, dass Sie weitergeben, was Sie hier erreicht haben:

Denn das Baccalaureat ist ja noch so unbekannt, dass man nicht einfach heimkommen oder hinausgehen kann und sagen: ich hab jetzt den ‚BEd‘, denn dann antwortet der Opa: *Aber bitte steck mich nicht an!*

Zusammengefasst: Ich wünsche Ihnen, werte heute Ausgezeichnete, und uns allen an den Hochschulen, aus solchen Arbeiten, wie die Ihrigen es sind: Behändigkeit im Wort, Beständigkeit im Sinn, Kraft im forschenden Lernen und für forschungsgeleitetes Lehren ... und schließlich, daraus wirkend: verantwortungsvolles Tun für Ihre, für unsere SchülerInnen.

In diesem Sinne: Kraft und Tat, Erkenntnis und Bekenntnis, Mut und Sorgfalt, Verantwortung und Nachhalt für diese heute prämierten Bachelorarbeiten!

Und meine Gratulation auch nicht an den Wissenschaftsminister – man wird sich ja noch irren können –, eher schon an Ihre Betreuenden, an die PH Steiermark und schließlich auch an die Sie Begleitenden, Ihre Eltern und Verwandten, Ihre Partner und Freunde!

Fehler wirken größer, wenn sie Schatten werfen. Ohne einen Fehler wäre das Vollkommene unheimlich.

Manche machen keine Fehler, sie irren sich nur. Mein gezielter Fehler zu Beginn war vielleicht kein Irrtum: *Woody Allen*, der nervöse Verlierer voll Weisheit, meinte einmal: *Ich würde alle meine Fehler noch einmal machen.*

In diesem Sinn lege ich zum Schluss Ihnen allen ans Herz das Wort eines ganz Großen, dessen Biographie jetzt, knapp nach seinem plötzlichen Tod, weltweit die Bestsellerlisten anführt – von *Steve Jobs*, dem Gründer von Apple Computer. Er hat es bei der Bachelor-Feier der Stanford University einer Gruppe von 1800 Akademikern als Abschluss seiner Festrede zugerufen: ...

Tappt nicht in die Falle von Dogmen, das wäre ein Leben nach dem Denken anderer Leute. Lasst den Lärm der anderen Meinungen nicht eure innere Stimme übertönen ... Bleibt hungrig, bleibt unangepasst.

Bleiben wir also nicht sitzen, aber bleiben wir hungrig!

Vielen Dank!

Univ.-Prof. HR MMag. DDr. Erwin Rauscher, Rektor der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, Vorsitzender der RektorInnenkonferenz der österreichischen Pädagogischen Hochschulen, ao Mitarbeiter des IUS der Universität Klagenfurt, Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften, Lehrerfortbildung inter/national, zahlreiche Publikationen ua zu Schulinnovation und Schulmanagement.

Herbert Harb und sein Engagement für Studierende

Erika Rottensteiner

Herbert Harb war eine zukunftsorientierte Ausbildung der Studierenden ein großes Anliegen. In seinen Begegnungen mit den Studierenden betonte er stets, dass ihr zukünftiger Beruf einer der anspruchsvollsten, aber auch schönsten Berufe sei.

Herbert Harb liebte das geschriebene Wort bzw die Gedankenwelt, die dahinter steckt. *Joseph Roth*, österreichischer Erzähler und Journalist (1894 bis 1939), gehörte zu seinen Lieblingschriftstellern. Zitate aus seinem Werk begleiten meine Erinnerungen an ihn bezüglich der Studierenden an der Pädagogischen Hochschule.

„Das Lachen ist ein leichtes silbernes Glöckchen, das uns ein guter Engel mit auf den Lebensweg gegeben hat“ (*Joseph Roth*).

Die Studierenden waren *Herbert Harb* wichtige Diskussionspartnerinnen und -partner. Er besuchte als Rektor immer wieder Lehrveranstaltungen, in denen er über die Bedeutung des Berufes der Lehrerin bzw des Lehrers, den Sinn von Schule und Bildung und den Selbstwert von Menschen referierte und diskutierte. Kritische Fragen und anregende Ideen beflügelten ihn in seiner „Mission“, die zukünftigen Lehrpersonen für ihre Aufgaben zu stärken, sie ließen interessante, manchmal humorvolle Gespräche entstehen, die die Studierenden zum Weiterdenken anregten. *Herbert Harb* war Wegbereiter und Begleiter.

„Ein Wort besteht und eine Tat vergeht“ (*Joseph Roth*).

Die Entwicklung von Eignungsprofilen für Lehrpersonen war *Herbert Harb* im Rahmen seiner Forschungstätigkeit besonders wichtig. In Zusammenarbeit mit der Karl-Franzens-Universität Graz wurden an der Pädagogischen Hochschule Steiermark Zulassungsverfahren pilotiert und in die Tat umgesetzt. *Herbert Harb* wirkte an den Eignungs- und Beratungsgesprächen mit. Wichtig war ihm hier unter anderem die Sprache, derer sich die Interessentinnen und Interessenten bedienten. Dass Lehrpersonen ein Modell bezüglich ihrer Sprache für die

Schülerinnen und Schüler sind, machte er den Aufnahmewerberinnen und Aufnahmewerbern stets bewusst. *Herbert Harb* sensibilisierte die zukünftigen Lehrpersonen für ihre künftigen Aufgaben.

„Der Begriff ‚Fortschritt‘ allein setzt bereits die Horizontale voraus. Er bedeutet ein Weiterkommen und kein Höherkommen“ (*Joseph Roth*).

In Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern der Österreichischen Hochschülerschaft betonte er die Entwicklungsaufgabe, die die Studierenden haben. Es war aus seiner Sicht einerseits wichtig, sich kritisch mit Aspekten der Ausbildung auseinander zu setzen, andererseits erwartete er, dass gemeinsam konstruktive Vorschläge für die Zukunft elaboriert und umgesetzt wurden. Diesbezüglich setzte er mit Tatkraft und Entschlossenheit Verbesserungsvorschläge bzw Anregungen um. Der 1. Ball der Studierendenvertretung mit der Pädagogischen Hochschule Steiermark am 1. Juni 2012 ist ein schönes Beispiel dafür. An diesem festlichen Abend drehte sich auf und neben der Tanzfläche alles um das südlich lebendige Flair einer Sommernacht und um einen fantasievollen Sommernachtstraum.

Bei seinen Gesprächen mit Studierenden betonte er, dass sie als Lehrpersonen als gebildete Persönlichkeiten wahrgenommen werden. Er betonte in der Festansprache anlässlich der Verleihung des akademischen Titels Bachelor of Education im Juli 2012, dass die gebildete Person die Fähigkeit besitzt, zu sich selbst auf Distanz zu gehen, sich selbst über die Schultern zu schauen und die Menschenwürde zu beachten. Sie weiß Bescheid und hat ein Gespür, wann die Würde des Menschen bedroht ist und wann sie zu verteidigen hat.

Herbert Harb dachte stets voraus, manchmal war ihm die Geschwindigkeit des Alltags etwas zu langsam.

„Ja, sagte Tunda, man verliert die Distanz. Man ist den Dingen so nah, daß sie einen gar nichts mehr angehen“ (*Joseph Roth*).

Herbert Harb musste sich in seiner Position als Rektor der Pädagogischen Hochschule Steiermark Distanz schaffen, aber er war den Studie-

renden in seinen Gedanken nah. Er erkundigte sich in den Dienstbesprechungen bezüglich der aktuellen Herausforderungen und brachte Ideen für die Weiterentwicklung der Curricula im Sinne der aktuellen Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen ein. *Herbert Harb* setzte mit seiner hohen fachlichen und sozialen Kompetenz zukunftsweisende Schritte im Rahmen der Ausbildung.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Erika Rottensteiner, Lehramtsstudium an der Pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau; Studium der Psychologie an der Karl-Franzens-Universität Graz; Tätigkeiten: Hauptschullehrerin, Gestaltung von Lehrerfort- und -weiterbildung am Pädagogischen Institut des Bundes Steiermark, seit 2009 Leiterin des Instituts für Allgemeinbildende Pflichtschulen einschließlich Vorschulstufe – Ausbildung.

Personalentwicklung ist Schulentwicklung

Claudia Schmied

Personalentwicklung ist Schulentwicklung. Dieser Satz könnte von *Herbert Harb* stammen, der leider viel zu früh die Bühne des Lebens und damit uns verlassen hat.

Ich habe *Herbert Harb* im Jahr 2007 kennen und schätzen gelernt. Wertschätzung, Respekt, Gastfreundschaft und Offenheit waren Werte, die er gelebt hat. Bei jedem meiner Besuche in Graz, bei jeder persönlichen Begegnung und bei den Dialogforen mit den Schulpartnern hat *Herbert Harb* immer Verständnis für die Position der Ministerin ausgestrahlt und auch in den schwierigen Phasen der Dienstrechtsauseinandersetzungen Worte der Ermutigung gefunden. Vorbildlich war auch seine Gestaltung des Übergangs in die Pension. Immer stand das große Ganze vor kleinen Befindlichkeiten.

In vielen Gesprächen haben wir uns über die Zukunft der Pädagogischen Hochschulen ausgetauscht. *Herbert Harb* wurde nicht müde, auf die Bedeutung der Berufspraxis hinzuweisen. Wenn heute das Professionsverständnis in der Pädagog/inn/enbildung groß geschrieben wird, so ist das auch auf *Herbert Harb* zurückzuführen. Wie ja generell viele Impulse der Erneuerung unseres Schulwesens in der Steiermark ihren Ausgangspunkt nehmen. *Bernd Schilcher* oder *Andreas Schnider* seien an dieser Stelle als prominente Proponenten der Schulentwicklung erwähnt.

Auch war es *Herbert Harb*, der viele der neuen Schulprojekte zügig in das Hochschulleben integriert hat: Individualisierung des Unterrichts, Ausbildung von Mentorinnen und Mentoren, Entwicklung des Teamteaching, Stärkung der professionsorientierten Wissenschaft. Er hat die Brücke zur Universität aufgebaut, die heute die Basis für die Implementierung von Kooperationsmodellen in der Pädagog/inn/enbildung ist.

Vorbildlich war in meiner Wahrnehmung auch sein Leitungsverständnis, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass an der Hochschule immer respektvoll und wertschätzend über ihn gesprochen wurde und wird.

Mit der Verbundenheit der Pädagogischen Hochschule Steiermark zum Schulsystem, dem Professionsverständnis „Lehrerin/Lehrer“, der Verbindung von Ausbildung und Weiterbildung, dem Verständnis der notwendigen Schulentwicklung, der Organisation berufsbegleitender Studien und der Verankerung der professionsorientierten Wissenschaft im Hochschulbetrieb hat *Herbert Harb* jene Merkmale der Hochschulen mit Entschiedenheit weiterentwickelt, die heute eindeutige Stärken der Pädagogischen Hochschulen sind.

In den nächsten Jahren wird die neue Pädagog/inn/enbildung in Österreich eingeführt. Das Lehramtsstudium dauert dann mindestens fünf Jahre. Elementarpädagogik kann als Hochschulstudium angeboten werden. Sekundarstufenlehrer/innen und solche der Allgemeinbildung – wir unterscheiden nicht mehr zwischen NMS- und AHS-Lehrer/innen! – haben ein Bachelor- und unikonformes Masterstudium im „Verbundmodell Pädagogische Hochschule – Universität“. Besondere Angebote wird es für Quereinsteiger/innen geben, die wir dringend an unseren Schulen brauchen. Sehr viel Arbeit liegt vor uns.

Herbert Harb war ein Architekt und Mitstreiter bei vielen Projekten, mit seinem Fachwissen, seiner Praxis und seiner Haltung. Die Schulentwicklung in Österreich trägt auch seine Handschrift. Seine Wertschätzung ist noch heute an der Pädagogischen Hochschule spürbar. *Danke Herbert Harb!*

Dr. Claudia Schmied ist promovierte Betriebswirtin, war Bankerin und von 2007 bis 2013 Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur. Sie hat zahlreiche Bildungsreformen umgesetzt, wie etwa die Großprojekte „Neue Mittelschule“, „Neue Pädagog/inn/enbildung“, „Schulische Tagesbetreuung“, „Bildungsstandards“, „Matura Neu“ und „Oberstufe Neu“.

Er steht hinter mir – die Zusammenarbeit mit Herbert Harb

Richard Schulz-Kolland

***Herbert Harb* zeichnete sich durch sein Vertrauen in die Mitarbeiter/innen aus. Dies erfahrend bedeutete für viele Mitarbeiter/innen loyal und leistungsbereit zu sein.**

Zwar mögen die Befunde unterschiedlich sein, unbestritten gelang es dem Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Steiermark, *Herbert Harb*, die Marke „PHSt“ zu prägen. Ausgehend von drei voneinander unabhängigen Institutionen, dem Pädagogischen Institut, der Berufspädagogischen Akademie und der Pädagogischen Akademie, gelang es ihm in einer ersten Phase, die Entwicklung eines Wirgefühls zu begünstigen. Freilich konnten nicht alle Vorbehalte und Grenzen abgebaut werden, zu jung ist die Institution Pädagogische Hochschule und zu sehr hängt dies wohl von den fragilen Rahmenbedingungen und dem Engagement aller Verantwortlichen insgesamt ab.

Nach der Vorbereitung des Hochschulrates begann die eigentlich intensive Gründungsphase am 1.10.2006, nachdem auch die beiden Vizerektorinnen eingeführt worden waren. Dies war für mich der Beginn einer intensiven Zusammenarbeit zwischen *Herbert Harb* und mir.

Ich lernte ihn davor als Vortragenden im Herbst 1999 im Rahmen von erziehungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen an der Pädagogischen Akademie des Bundes in der Steiermark kennen. Die präzise Auseinandersetzung mit Sprache, die intensive Diskussion um Begriffe, Definitionen und Schlussfolgerungen faszinierte mich und regte mich schließlich dazu an, intensiv bildungswissenschaftliche Literatur zu studieren. Ich begann Bücher anders zu lesen, akribischer, gewissenhafter und war plötzlich froh ob meiner lateinischen Vorbildung, zumal das Verhältnis zu dieser Sprache nicht immer ungetrübt gewesen ist. Gleichzeitig arbeitete ich damals in der nach dem Akademiestudiengesetz 1999 neu implementierten Studierendenvertretung mit. Durch den Aufbau dieser Interessensvertretung war

meine Präsenz in den Lehrveranstaltungen immer wieder unterbrochen, *Herbert Harb* handhabte meine grundsätzliche Anwesenheitsverpflichtung so großzügig, dass mir keine Nachteile aus meiner Arbeit als Studierendenvertreter erwuchsen. Ja, viel mehr förderte er diese Tätigkeit, indem er sie zum Gegenstand der Diskussionen in seinen Seminaren machte. Diesen Vertrauensvorschuss schätzte ich schon damals sehr.

Sieben Jahre später galt es in der Gründungsphase der PH Steiermark eine umfassende Aufbauarbeit zu leisten. Nicht nur formale Rahmen (Satzung, Wahlordnungen, Leitbild, Organisationspläne usw) mussten entwickelt werden, auch die Arbeit an der Identifikation mit der noch jungen Institution musste vorangetrieben werden. Während unzähliger Arbeitssitzungen wurden gemeinschaftlich Analysen erörtert, Strategien entwickelt, Argumente abgewogen und letztlich Entscheidungen getroffen. Freilich, nicht immer waren die Standpunkte deckend, doch *Herbert Harbs* Offenheit gegenüber stringenten Argumenten half die Kongruenz zu vergrößern.

Die gemeinsame Formulierung entsprechender Informationen, Mitteilungen und Beiträge war die konsequente Folge davon. Eine genaue Auseinandersetzung mit der Sprache, die sich im Laufe der Jahre auch gewandelt hat, war ihm eigen. Die sprachliche Präzision war beeindruckend, manchen mag dies obsolet erschienen sein. Für mich war beeindruckend, mit welcher Beharrlichkeit um Formulierungen gerungen, um Ausdrücke gestritten und an Worten gefeilt wurde. Dies immer mit dem Ziel vor Augen, zu mehr Klarheit für den Leser/die Leserin zu gelangen. Gleichzeitig schärfte es die eigene Wahrnehmung und diente der Präzisierung

der Gedanken. Mit *Gunter Iberer*, dem ebenfalls bereits verstorbenen ehemaligen Vorsitzenden des Hochschulrates, hatte der Gründungsrektor diesbezüglich einen kongenialen Partner. Jener verfügte über eine ausgesprochene Sprachsensibilität, die nicht nur mich sondern auch *Herbert Harb* beeindruckte.

Immer stand *Herbert Harb* bei dieser Arbeit, die wir meist vor seinem Computer durchführten,

hinter mir, nicht nur physisch, wenn es eben galt, relevante Entscheidungen vorzubereiten, zu verschriftlichen und dann umzusetzen, sondern auch im übertragenen Sinne. Dieses Gefühl und sein Vertrauen ins Gelingen waren ein wesentlicher Grundstein für Loyalität und Leistungsbereitschaft.

Lieber *Herbert*, danke für deine Förderung, deinen Unternehmergeist und deinen Humor, den ich sehr vermisse.

Richard Schulz-Kolland, BEd, ist Lehrer/innen/bildner an der Pädagogischen Hochschule Steiermark mit den Themenschwerpunkten pädagogische/schulische Praxis, Teamentwicklung und Qualitätsmanagement für Schulen. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Curriculumsentwicklung und im hochschulischen Personal- und Qualitätsmanagement.

Schriften zum Wissenschaftsrecht Band 8

herausgegeben von Walter Berka, Christian Brünner und Werner Hauser

Funk/Hauser/Novak/Schwar/Winkler/Dragaric/Grimberger/Huber/Kohler

Handbuch des Österreichischen Hochschulrechts

2., völlig überarbeitete Auflage

Bernd-Christian FUNK: Verfassungsrechtliche Dimensionen des Hochschulrechts

Roland WINKLER: EU-rechtliche Dimensionen des Hochschulrechts

Alexander KOHLER: Qualitätssicherung im Hochschulbereich

Manfred NOVAK: Universitäten

Markus GRIMBERGER/Stefan HUBER: Privatuniversitäten

Werner HAUSER: Fachhochschul-Studiengänge und Fachhochschulen

Werner HAUSER/Dietmar DRAGARIC: Pädagogische Hochschulen

Beatrix SCHWAR: Forschungsförderung

978-3-7083-0830-2, 507 Seiten, broschiert, € 48,80



Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH Nfg KG

Faradaygasse 6, A-1030 Wien

Tel.: +43 1 796 35 62-24, Fax: +43 1 796 35 62-25, E-Mail: office@nwv.at

Internet: www.nwv.at

POST(HUM) an Herbert Harb: Brief an Herbert

Rupert Tunner

Lieber *Herbert*,

bei *Heraklit* heißt es: „Die Menschen erwartet nach ihrem Tod, was sie nicht hoffen noch glauben“. Wir alle stehen vor Fragezeichen, wenn es um das Rätsel Tod und um die Frage nach dem Sein danach geht. Sehr oft haben wir beide über eschatologische Fragestellungen nachgedacht, geredet. Nun bist Du so überraschend, plötzlich von uns gegangen.

Ich möchte Dich an unsere so langjährige Freundschaft erinnern. Bei mir schwingt Traurigkeit, Wehmut aber auch große Dankbarkeit mit.

Es waren da die interessantesten, brennenden Fragen der Schulpolitik und Schulreform, zu denen Du als überzeugter christlich-sozialer Reformorientierter immer konstruktive Beiträge gebracht hast. Neben den kognitiven Aspekten ist Dir die Erziehung zu selbstreflektierender, verantworteter Freiheit im sozialen Kontext immer ein essentielles Anliegen gewesen. Auch das Fördern und Fordern stand oben auf Deiner Agenda.

Die Transformation der Pflichtschullehrer/innen-Ausbildung zu vollakademischen Abschlüssen in intensiver wechselseitiger Kooperation mit Universitäten war Dir als farbigen Intellektuellen ein Herzensanliegen.

Beckmessernde Charaktere sind an Dir abgeprallt. Intellektuelle Redlichkeit war gefragt!

Dein starkes soziales Profil hat sich unter anderem auch gezeigt in der langjährigen intensiven und erfolgreichen Förderung und Unterstützung der menschen- und wissenschaftsorientierten Arbeit der Leukämiehilfe Steiermark in enger Kooperation mit der Klinischen Abteilung für Hämatologie am Universitätsklinikum Graz.

Intensiv, amüsant, oft auch nachdenklich waren die vielen Gespräche in unserem „Stammlokal“, dem Cafe Weitzer, zu denen sich öfters auch *Gunter Iberer* gesellte und mit seinem feinen, tiefgründigen Humor eine besondere Note beisteuerte.

Eine Passion von Dir war die Literatur; da warst Du ja nahezu ein Polyhistor. Deine Lieblingsautoren waren *Albert Camus* und *Joseph Roth*. Bei *Camus* faszinierten Dich vor allem unbestechliche Intellektualität, die Grandiosität seiner magischen Sätze; bei *Roth* dessen historisches Bewusstsein und die damit einhergehende Gesellschaftskritik. Wenige Wochen vor Deinem Hinscheiden hast Du auf *Roths* Spuren eine Reise in ehemalige Kronländer der Monarchie unternommen und begeistert von Deinen Impressionen erzählt.

Unvergesslich bleiben auch die gemeinsamen Radtouren – Deine Kondition war erstaunlich – in die Steirische Toskana und nach Slowenien, durch die wir so manche versteckte Buschenschänke bzw. Gostilna entdeckten. Der Besuch kultureller und sakraler Kleinodien war immer eingeplant.

Die fröhlichen Abende in großzügiger Gastfreundschaft in Deinem/Eurem Zuhause in der Leibnitzer Mariengasse – liebevoll und kulinarisch top gestaltet von Deiner Frau *Inge* – gehören auch zu den Highlights meiner Erinnerung.

Unsere letzte Begegnung, vier Tage vor Deinem Weggehen: Pläne für weitere gemeinsame Unternehmungen, Abschied, Du gehst weg, ich blicke Dir nach – (was ich nie vorher gemacht hatte) – Dein grauer Haarschopf, die charakteristische Umhängetasche, Dein forscher Schritt. Zu Hause öffne ich Dein Buchgeschenk: „Da geht ein Mensch“ (von *A Granach*). Seltsam!?

Dein *Rupert Tunner*

Rupert Tunner, 1943, gelernter Maschinenbauer (HTL), Volks- und Hauptschullehrer, Hauptschuldirektor in Gleisdorf, langjähriger Standesvertreter der Pflichtschullehrer/innen (Lehrerbund), ehemaliges Mitglied verschiedener schul- und bildungspolitischer Gremien/Kollegien; Ehrenbürger der Medizinischen Universität Graz.

„Die Würde eines anderen ist immer auch meine eigene“

Regina Weitlaner

Herbert Harb war die Achtung der Menschenwürde ein zentrales Anliegen. Dafür ist er immer wieder eingetreten und hat sie auch zum Gegenstand öffentlicher Anlässe gemacht.

Einer der renommiertesten Philosophen des vergangenen Jahrhunderts schreibt der Lehrer/innenbildung eine schicksalhafte Bedeutung zu: „Es ist das Schicksal eines Volkes, welche Lehrer es hervorbringt“ (*Karl Jaspers*). Niemand bestreitet, dass die Lebensqualität und der Lebensstandard eines Landes von der Leistungsbereitschaft jedes Einzelnen, im Besonderen aber von der Qualität der Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer abhängt und damit verbunden von der Qualität der Lehrer/innenbildung.

Für *Herbert Harb* stellte die Qualitätssteigerung der Lehrer/innenbildung und der damit verbundene Generationenwechsel eine historische Chance dar. Auf die dazu häufig gestellte Frage, ob sich Österreich eine moderne Lehrer/innenbildung auf höchstem Niveau und ein ebenso hervorragendes Schulsystem leisten könne, antwortete *Herbert Harb* immer, sie sei falsch gestellt. Die Frage müsste lauten, kann es sich Österreich leisten, das nicht zu haben?

Eine zentrale Aufgabe der Lehrer/innenbildung sei es, den angehenden Lehrerinnen und Lehrern zu vermitteln, dass Erziehung und Bildung durch Beziehung entstehen. Besonders wichtig war *Herbert Harb* immer, dass Lehrerinnen und Lehrer eine positive emotionelle Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern aufbauen können. „Lehrpersonen müssen einen Teil ihrer Persönlichkeit in den Unterricht einbringen können“, denn ohne positive Emotionen wie Zuwendung, Freude, Begeisterung, Neugierde und Interesse kann lernen nicht nachhaltig sein. Pädagogisches Handeln heißt, Kindern und Jugendlichen Hoffnung auf Erfolg zu geben und sie auf ihrem Weg bestmöglich zu unterstützen. *Herbert Harb* war es immer ein besonderes

Anliegen, unseren Studierenden zu vermitteln, dass es um das Vertrauen in das eigene Ermöglichen geht.

In „Ansichten eines Clowns“ lässt *Heinrich Böll* seinen Hauptdarsteller bekennen: „Ich bin ein Clown und sammle Augenblicke.“ Die Graduierungsfeiern mit den Festreden von *Herbert Harb* waren solche besonderen Augenblicke für mich, weil er in diesem festlichen Rahmen seine Vorstellungen von einem erfolgreichen Lehrer, einer erfolgreichen Lehrerin auf eindrucksvolle Weise darzulegen vermochte:

„Liebe Absolventinnen und Absolventen!

Immer wieder werde ich von Studierenden mit der berechtigten Frage konfrontiert: „Worauf kommt es wirklich an, damit man im Lehrberuf Erfolg hat.“ Eine essentielle Frage. Eigentlich eine Kernfrage in unserem Beruf.

Die Publikationen zu diesem Thema füllen ganze Bibliotheken. Eine indirekte Antwort auf diese Frage gibt der wegen seiner unkonventionellen Aussagen beim Papst in Ungnade gefallene Philosoph und Mystiker des Spätmittelalters, *Meister Eckhart*. Er tut das in seiner so hinreißend einfachen Rhetorik:

Wer einen guten Menschen fragte: „Warum liebst du Gott?“ Der würde die Antwort erhalten: „Ich weiß es nicht – weil er eben Gott ist.“ „Warum liebst du die Wahrheit?“ „Der Wahrheit wegen.“ „Warum liebst du die Gerechtigkeit?“ „Der Gerechtigkeit wegen.“ „Warum liebst du die Güte?“ „Der Güte wegen.“ „Und warum lebst du?“ „Meiner Treu, ich weiß es nicht, – ich lebe (einfach) gerne.“ In Anlehnung an *Meister Eckhart* würde ich also die Frage, „Worauf es im Lehrberuf ankommt?“ so beantworten:

Wer wirklich gerne im Lehrberuf tätig ist, wer diesen Beruf liebt und lebt, wird dort auch erfolgreich und glücklich sein.

Die Liebe zu diesem Beruf ist mit Sicherheit die wichtigste Stellschraube für den Erfolg.

Ich weiß: Sie alle hätten das Lehramtsstudium nicht gewählt, hätten Sie dafür nicht eine große Zuneigung verspürt. Aber wie es in der Liebe so ist: Der Liebende sieht zunächst nur das Lächeln, nicht die Zahnlücken. Wie in jedem Beruf werden Sie auch im Lehrberuf manchmal auf Zahnlücken stoßen, dh auf Enttäuschungen und Schwierigkeiten. Lassen Sie sich dadurch bitte nicht entmutigen. Die Begeisterung für den Beruf wird Ihnen helfen, damit fertig zu werden.

Die Freude und die Liebe zum Lehrberuf bieten auf alle Fälle die beste Voraussetzung dafür, dass man dabei nicht allzu viel falsch machen kann. Vor allem werden Sie Ihnen helfen, stets die Würde Ihrer Schülerinnen und Schüler zu achten.

Darauf werden Sie in wenigen Minuten auch Ihr akademisches Gelöbnis ablegen. Die Mediziner legen den hypokratischen Eid ab, wir Pädagogen den sokratischen.

Sokrates, einem der erfolgreichsten Lehrerpersönlichkeiten unserer Kulturgeschichte, war die Würde des Menschen ein besonderes Anliegen. Heute ist der Schutz der Menschenwürde erfreulicherweise auf allen Kontinenten Teil der kulturellen Identität zivilisierter Gesellschaften.

Der Satz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ steht sogar in Grundgesetzen. Im Besonderen ist sie aber ein Eckpfeiler jeder pädagogischen Identität. Einer der ersten, der darauf auch pädagogisch aufmerksam gemacht hat, war *Emanuel Kant*. Was den Menschen zum Großartigsten aller Wesen macht, ist seine Freiheit moralisch zu handeln. Und das tut er dann, wenn er die Menschenwürde zum Maßstab seines Handelns erklärt.

Einem reflektierenden Menschen fällt es in der Regel nicht schwer, zwischen „würdevoller“ und „würdeloser“ Einstellung zu unterscheiden. Für mich ist dieses Gespür überhaupt das entscheidende Kennzeichen eines gebildeten Menschen. Genauso wie die Entschlossenheit, die Menschenwürde zu verteidigen, sollte sie bedroht werden – notfalls auch die eigene. Wenn wir für die Würde eines anderen

Menschen eintreten, verteidigen wir damit immer auch unsere eigene. Wir tun das ja aus dem Gefühl heraus, dass wir uns das selbst schuldig sind, also aus einem Gefühl der Selbstachtung heraus.

Der bekannte Philosoph *Robert Spaemann* schildert diesen Zusammenhang mit einem sehr eindringlichen Erlebnis aus seiner Jugend:

Er erzählte, was er als 14-jähriger Gymnasiast in einer Straßenbahn erlebt hat: Er war Zeuge, wie ein junger Mann einen würdigen Alten mit Judenstern lautstark von seinem Sitzplatz vertreibt, um sich statt seiner zu setzen. *Spaemann* war in diesem Augenblick klar, „dass es jetzt nur eine anständige Weise des Verhaltens geben könne, nämlich aufzustehen und dem Herrn meinen Platz anzubieten. Ich tat das nicht. Ich blieb sitzen. Ich hatte Angst. Bis heute schäme ich mich. In diesem Augenblick erfasste mich eine ungeheure Wut. Eine Wut gegen die, die es fertiggebracht hatten, mich zu diesem unwürdigen Sitzenbleiben, zu diesem Sieg der Feigheit, zu veranlassen.“ Dieses Beispiel zeigt sehr schön: Die Würde eines anderen ist immer auch meine Eigene. Ich bin überzeugt, dass Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, im Verlauf Ihres Berufslebens des Öfteren in Situationen kommen werden, die Menschenwürde der Ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu verteidigen. Ab heute sind Sie als Lehrerin/Lehrer auch die Anwältin/der Anwalt Ihrer Schülerinnen und Schüler.

Dabei geht es nicht um die große Geste. Es genügt schon, wenn Sie durch Ihr eigenes Verhalten verdeutlichen, wie wichtig Ihnen eine respektvolle und achtsame Beziehungskultur ist. Das konsequent einzufordern und auch durchzusetzen, halte ich übrigens für eine der wichtigsten Bildungsaufgaben der Schule.

Wie ich überhaupt der Meinung bin, dass ein Mensch erst dann im Bildungsprozess angekommen ist, wenn die Achtsamkeit für die personale Würde seine Beziehung zu anderen bestimmt. Sich das noch einmal zu vergegenwärtigen, halte ich an Ihrem heutigen Festtag für angebracht.

Ich gratuliere Ihnen noch einmal ganz herzlich zum erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums und zur Verleihung des akademischen Grades eines Bachelor of Education.

Für Ihre Zukunft begleiten Sie meine besten Wünsche.“

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Regina Weitlaner, Lehramtsstudien an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Steiermark; Studium der Pädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz; Tätigkeiten: Volks- und Sonderschullehrerin, Humanwissenschaftlerin und Abteilungsleiterin an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Steiermark, seit 2007 Vizerektorin für Ausbildung der Pädagogischen Hochschule Steiermark.



Werner Hauser/Christian Schweighofer (Hg.)

Neue@Hochschulzeitung - N@HZ

Der Etablierung der „**Neuen@Hochschul-Zeitung (N@HZ)**“ ist eine intensive Vorbereitungs- bzw. Diskussionsphase zwischen dem Neuen Wissenschaftlichen Verlag und den beiden Herausgebern vorangegangen, welche dazu geführt hat, dass sich bis auf Weiteres die Struktur der „N@HZ“ aus den Bereichen „Fachbeiträge (FaBe)“, „Hochschulrechtliche Entscheidungen (Hre)“, „Aktuelle Normen (AkNo)“ sowie „Literatur (Lit)“ zusammensetzt.

Insbesondere vor dem Hintergrund der immer knapper werdenden zeitlichen Ressourcen auf der einen Seite und den dessen ungeachtet bestehenden großen Informationsbedürfnissen vor allem auf dem Gebiet des Hochschul(rechts)wesens auf der anderen Seite sollen die Fachbeiträge wichtige und aktuelle Themenstellungen in knapper Überblicksform beinhalten; auch die ausgewählten einschlägigen höchstgerichtlichen Entscheidungen sollen jeweils nur im knappen Umfang abgebildet werden.

Die „N@HZ“ bietet allen mit Rechtsfragen des gesamten österreichischen Hochschulwesens Befassten (Studierende, wissenschaftliches Personal, Verwaltungspersonal, Leitungsverantwortliche) jeweils aktuelle und pointierte fach einschlägige Hinweise.

ISSN: 2306-6059, Jahresabonnement: € 58,-

http://www.nwv.at/zeitschriften/1064_neuehochschulzeitung_-_nhz/

Die „Neue Österreichische Hochschulzeitung (N@HZ)“ erscheint grundsätzlich nur in elektronischer Form; die vorliegende „Gedenkschrift“ für *Herbert Harb* bildet insoweit eine Ausnahme, als dass sie sowohl in elektronischer Form als auch in Printform erscheint.

Das Erscheinen der Printversion ist durch die freundliche Unterstützung des Vereines „Freunde der Pädagogischen Hochschule Steiermark“ (pA Hasnerplatz 12, 8010 Graz) möglich geworden.

Die Herausgeber bedanken sich sehr herzlich beim Verein „Freunde der Pädagogischen Hochschule Steiermark“ für die Unterstützung der Drucklegung.

Schriften zum Wissenschaftsrecht – Band 11
herausgegeben von Walter BERKA, Christian BRÜNNER
und Werner HAUSER

Walter Berka/Christian Brünner/Werner Hauser (Hg.)

20 Jahre Fachhochschul-Recht



978-3-7083-0935-4,
458 Seiten, broschiert,
€ 58,80

Durch das im Jahr 1993 in Kraft getretene Fachhochschul-Studiengesetz (FHStG) wurde in Österreich bildungspolitisches Neuland betreten: Einerseits sind auf der Basis des FHStG erstmals auch juristische Personen des privaten Rechts in der Lage, Bildungsangebote auf postsekundärer Ebene zu etablieren und zum anderen handelt es sich beim FHStG um ein sehr knapp gehaltenes Gesetz. Die mit der Konzeption des FHStG als „Planungsgesetz“ verbundene Konsequenz besteht vor allem darin, dass die gesetzlich vorgegebenen Ziele und Grundsätze für die einzelnen Akteure im Fachhochschul-Bereich eine breite Aufgriffsfläche für die Entwicklung von Eigenkreativität bietet, welche den Grundstein für flexibles und rasches Agieren sowie für Variantenreichtum bietet. Bei all dem steht die Sicherung eines hochwertigen Niveaus der Ausbildungsqualität im Mittelpunkt aller bisherigen und wohl auch künftigen Entwicklungstendenzen.

Der vom Gesetzgeber gewählte innovative Ansatz hat sich als taugliches Instrument erwiesen, um innerhalb einer Zeitspanne von weniger als 20 Jahren insgesamt 534 Fachhochschul-Studiengänge (Stand: Juli 2012) österreichweit zu errichten, wobei sich diesbezüglich weitere dynamische Entwicklungen abzeichnen.

Das Datum „20 Jahre Fachhochschul-Studiengesetz“ wird zum Anlass genommen, um in diesem Buch sowohl die bisherige Entwicklung zu reflektieren als auch ausgewählte Fachbereiche zu beleuchten bzw zu diskutieren und damit einen Ausblick in die Zukunft zu bieten. Dabei finden sich sowohl Beiträge von Vertreter/inne/n des „operativen Fachhochschul-Bereiches“ als auch aus der Feder von einschlägig ausgewiesenen Fachexpert/inn/en.



Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH

Faradaygasse 6, A-1030 Wien

Tel.: +43 1 796 35 62-24, Fax: +43 1 796 35 62-25, E-Mail: office@nvw.at

Internet: www.nvw.at